



Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Hilscher.

Dem unterzeichneten Vereine gehen noch täglich Bestellungen und Gelder auf Loose ein. Er sieht sich hierdurch veranlaßt, bekannt zu machen, daß die auszugebende Zahl von Loosen verkauft und fernere Aufträge nicht ausführbar sind.

Berlin, 22. October 1844.
Der Verein für den Ankauf und die Verloosung ausgestellter deutscher Gewerbszeugnisse.
Fehr. v. Keden.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin. Aus Magdeburg, Eberfeld, St. Goar, Münster, Stumsdorf und Königsberg. — Aus Dresden, Leipzig, Kurhessen, dem Badischen, Stuttgart (Nicol. Lenau), Frankfurt a. M. Enthüllung des Göthe-Monuments) und Braunschweig (die Journalistik). — Wiener Briefe. Schreiben von der ungar. Grenze. — Aus Rußland. — Schreiben aus Paris und Algier. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus dem Haag (Eröffnung der Generalstaaten). — Aus Brüssel (Vertrag zwischen Belgien und den Zollvereinsstaaten). — Aus der Schweiz. — Aus Italien.

Inland.

Berlin, 25. Oct. — Se. Maj. der König haben Allergnädigt geruht, den geh. Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Vice-Präsidenten a. D. Krüger, zum Ober-Bürgermeister der Stadt Potsdam; den bisherigen Dem-Kapitular und General-Vicar Frenzel in Frauenburg zum Dom-Propste an der dortigen Kathedrale; den Land- und Stadtgerichts-Director, Kreis-Justizrath Westphal in Kulm und den Land- und Stadtgerichts-Rath von Fischer in Magdeburg zu Oberlandesgerichts-Räthen und Mitgliedern des Oberlandesgerichts zu Naumburg, sowie den Land- und Stadtgerichts-Director von Collas zu Birnbaum zum Ober-Landesgerichts-Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Glogau zu ernennen und dem Ober-Landesgericht zu Glogau zu ernennen und dem zweiten Brunnenarzt, Dr. Preiß, in Warmbrunn den Charakter eines Sanitäts-Raths beizulegen.

Se. k. Hoheit der Kronprinz von Dänemark ist von Kopenhagen hier eingetroffen.

Der Fürst Leon Golizyn ist nach St. Petersburg abgegangen.

Berlin, 26. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, den bisher beim königl. Staatsrath als Hülfсарbeiter commissarisch beschäftigt gewesenem Regierungs-Rath Mac-Lean zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath bei dem königl. Handels-Amte mit dem Range eines Rathes dritter Klasse zu ernennen.

Der königl. französische bevollmächtigte Minister bei den großherzogl. mecklenburgischen und oldenburgischen Höfen und bei den freien Hansestädten, v. Tallenay, ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Dem Kaufmann Albert Schoppe in Berlin ist unterm 21. October 1844 ein Patent „auf ein Verfahren, aus Braunkohle eine braune und schwarze Farbe darzustellen, ohne Jemand zu behindern, auf bereits bekannten Wegen gleiche Farben aus Braunkohle zu bereiten“, auf 6 Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des Staats ertheilt worden.

Dem Lieutenant in der 3ten Artillerie-Brigade Werner Siemens und dessen Bruder Wilhelm Siemens in Berlin ist unterm 22ten d. M. ein Patent „auf einen Regulator für Maschinen, welche durch Elementarkraft bewegt werden, insofern derselbe nach der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtet worden ist“, auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des Staats ertheilt worden.

Das dem Kaufmann Julius Theodor Gustav Slogmann in Berlin unterm 6. Juli 1843 ertheilte Einzugs-Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Maschine zum Anfertigen von Ziegelsteinen, insofern solche für neu und eigenthümlich erachtet worden ist“, ist aufgehoben worden.

Das heutige Justizministerialblatt enthält eine Instruction vom 9ten v. M. betreffend die Belassung oder Einziehung und resp. Wiedergewährung des Gnaden-Gehalts der im Civil angestellten oder beschäftigten Mi-

litair-Invaliden. Ferner eine allgemeine Verfügung vom 13ten d., welche bestimmt, daß die Geldstrafen wegen Forstfreveln in den benachbarten fremdherrlichen Waldungen demjenigen Staate verbleiben, in welchem der verurtheilte Frevler wohnt und in welchem das Erkenntniß gefällt worden ist, dagegen der Betrag des Schadens dem Staate, dem derselbe zugesügt worden, zu ersetzen ist.

Das neueste Monatsblatt für die hiesige Armenverwaltung enthält eine Verfügung vom 3ten, daß es wünschenswerth sein könne, ausgeschiedene Bezirksvorsteher an den Geschäften der Armen-Commission Theil nehmen zu lassen und es dann einer verfassungsmäßigen Wahl nicht bedürfe. Ferner eine Verfügung vom 14ten October, daß, da die Ausgaben für Brillen an Armen sich in den letzten Jahren so bedeutend gesteigert, mit desfallsigen Bewilligungen sparsamer umgegangen und jedesmal geprüft werden möchte, ob der Antragsteller der Brille „zum Betriebe seines Geschäfts oder vielleicht zum Lesen in Erbauungsschriften bedürftig ist.“ Nur in den beiden letzteren Fällen ist eine Brille für den Armen zu beantragen, dahingegen jedes Gesuch von Leuten, welche nicht mit feineren Handarbeiten, als Weben, Nähen, Schneidern u. s. w. beschäftigt, und welche des Lesens unkundig sind, zurückzuweisen ist.

(Spen. 3.) Am 23ten d. M. passirte ein Kahn mit einigen 30 schlesischen Auswanderern, welche sich nach Südaustralien begeben wollen, um sich mit ihren vor einigen Jahren dorthin gegangenen Landsleuten zu vereinigen, die hiesige Residenz.

*** Schreiber aus Berlin, 25. October. — Die deutsche Gewerbeausstellung erhielt noch in den letzten Stunden vor ihrem Schluffe einen hohen Besuch, indem der Kronprinz von Dänemark, begleitet von dem königl. dänischen Gesandten, Grafen von Reventlow, längere Zeit in derselben verweilte. Dieser Prinz war von Neu-Strelitz vorgestern Abend hier angelangt und im British Hotel abgestiegen. Gestern und heute speiste derselbe mit seinem Adjutanten, dem Obersten v. Hedemann, an der königl. Tafel auf Sanssouci und heute Abend findet dem hohen Gaste zu Ehren auf königl. Befehl eine Vorstellung der Oper Lucretia Borgia von Donizetti von der italienischen Oper-Gesellschaft auf dem Theater zu Potsdam statt. Morgen kehrt der Kronprinz zur Abholung seiner Gemahlin nach Neu-Strelitz zurück. Auch Se. Majestät der König verweilte gestern noch 2 Stunden im Zeughaufe. Mehrere einh. Industrielle wurden bei dieser Gelegenheit dem Monarchen vorgestellt. Mit dem Schluffe der Gewerbe-Ausstellung tritt in vielfachen Beziehungen für das sociale Leben in Berlin wieder die alte Ordnung ein, indem viele hundert dabei unmittelbar und mittelbar beschäftigt gewesene Personen nun wieder ihren Berufsgeschäften zurückgegeben, und somit wieder Herr ihrer Zeit sind, während diese Episode für sie und die mit ihnen in Verbindung stehenden Leute eine besondere Eintheilung der Zeit, dieses schönsten der Güter der Geschäftsmänner, erforderte. Es zum allgemeinen Besten, oder doch für die gute Sache zum Opfer gebracht zu haben, verdient um so mehr Anerkennung, als die meisten der bei der Ausstellung fungirenden Personen, namentlich die 72 Mitglieder der acht Abtheilungen der Commission und ihrer einzelnen Klassen, Alles par honneur oder mit anderen Worten ohne irgend eine Befoldung gethan haben; ein Umstand, der um so dankenswerther ist, als dadurch die pekuniären Lasten des Unternehmens sehr vermindert und somit ein Unternehmen möglich oder doch leichter gemacht worden ist, das einen so ungeheuren Aufwand von intellektuellen und materiellen Kräften zu seiner Einrichtung und zur Erhaltung der bestehenden Ordnung während seiner Dauer und nicht minder zur Abwicklung seiner Auflosungsgeschäfte erfordert, wie sie auf eine solche Art und Weise wohl schwerlich anders in Deutschland als in Berlin und Wien möglich wären, zusammen zu bringen. — Seit einigen Tagen tauchen hier wieder vielfach die Gerüchte auf, die schon vor Jahr und Tag von manchen wünschenswerthen Veränderungen in Beziehung auf das Medizinal- und Sanitätswesen in unserer Armee im Umlauf waren. Eine Broschüre, welche jetzt der Regts-Arzt vom Kaiser Alexander Gren.-Regt. Dr. Richter

verfaßt hat, und zur Publicität kommen ließ, richtet die ganze Aufmerksamkeit des Publikums von Neuem auf diesen Gegenstand. Sie führt den Titel: „die Reform des ärztlichen Personals der Kgl. Preuss. Armee“ und sie ist mit Sachkenntniß und Freimüthigkeit geschrieben und hält den Grundsatz fest, daß die damaligen Ansichten und alten Formen weder den Anforderungen der Zeit, noch der gegenwärtigen Verfassung unserer Armee anpassen. Mit diesen sich vorbereitenden und lange gewünschten Veränderungen bringt man auch die Anwesenheit des Generalarztes des zweiten Armee-corps Dr. Wasserfuhr in Stettin, der ebenfalls schon mit großer Sachkenntniß und der nöthigen Freimüthigkeit geschrieben, und namentlich auch als entschiedener Gegner der Ansichten des damals in hohem Ansehen stehenden Präsidenten Dr. Rust in einer besondern Schrift austrat. Dagegen scheinen die Nachrichten, welche kürzlich wieder über neue Ministerialveränderungen und die Zusammenschmelzung zweier Centralstellen von hier aus berichtet wurden, noch aller Bestätigung zu ermangeln. — Die mit dem Winter sich gewöhnlich einstellende Vermehrung der Verbrechen gegen das fremde Eigenthum wird auch dieses Jahr schon wieder bemerkbar. Gestern ist das im neuen Pacht Hofe befindliche Lokal der Expedition der Steuern für inländische Gegenstände nur durch die Wachsamkeit eines treuen Hundes der Beraubung entgangen. Freche Diebe hatten sich bei nächtlicher Weise gewaltsamer Weise einen Weg zu jenem Kassenzimmer gebahnt. Sie waren aber nur bis ins Vorgemach gelangt. Hier wurden sie durch den schon ein paar Male zur Ruhe verwiesenen Hund der von Neuem großen Lärm machte, verrathen und einer der Diebe wurde verhaftet. Es soll ein gefährliches, schon vielfach bestrafes Individuum sein. So eben erfahren wir noch, daß in den letzten Tagen die Commission zur Ausspielung von Gegenständen deutscher Intelligenz 4 moderne Kuttschen und 12 Fortepianos, von denen das werthvollste 500 Rthlr. kostet, zu Gewinnen erworben hat.

(Brem. Zt.) Oesterreichische Correspondenzen bestätigen nunmehr die zur Zeit des Aufenthaltes unsers Monarchen in Wien gegebene Notiz, daß höchsten Orts Besprechungen über Annäherungen für Zollverhältnisse stattfinden. Folgende Notiz ist uns durch gütige Vermittelung aus authentischer Quelle zugekommen. Diese Notiz, aus dem Hannoverischen kommend, lautet: „Herr v. Schele ist sehr ruhig und sanft gestorben, und nicht in Geistesabwesenheit. Er hatte zuletzt die Magenschwindsucht, der Arme wurde nur durch Opium erhalten. Daß durch solche Krankheit und mit solchen Mitteln ein hochgepanneter körperlicher Zustand mit Phantasieträumen entsteht — ist bekannt.“ — Mit der Uebertragung der Functionen, die Herr v. Bockendorf inne gehabt, auf die Person des Grafen v. D. ist für die russischen Spezialbeziehungen ein ernster Schritt gethan. Der Graf v. D. ist milder gefinnt, wie sein berühmter Vorgänger, und es steht zu erwarten, daß unter ihm die Polizei zur persönlichen Sicherheit des Kaisers nicht die bisherige Ausdehnung haben möchte. — Wie man in Frankreich die Presse und die literarische Darstellung zu schätzen versteht, wie man dort zu der freilich schwer erkauften Ueberzeugung gekommen ist, daß Thatfachen erst ihre wahre und dauernde Bedeutung erhalten, wenn sie in der Presse geschickte Dolmetscher gefunden: das beweist aufs neue die kleine die Epopöe, die das Journal des Débats an die Reise des Königs nach England knüpft. Diese Artikel fließen aus der Feder eines französischen Consuls in Großbritannien, der sich nur zu dem Zweck dem Gefolge des Königs angeschlossen, um jene Artikel zu schreiben. Lächle man nicht über diese Anerkennung, welche die Mächtigen in dieser Weise der Presse zollen; Geist und materielle Macht sind die Herrscher hienieden; und gerade derartige gegenseitige Dienste sind Ausgleichungsäden für zwei Kräfte, die miteinander zu grollen pflegen und deren Groll zu Erschütterungen führt. Möchte auch bei uns in Deutschland der Tag bald kommen, wo die Macht sich großmüthig herabläßt, der geistigen Form und Darstellung wenigstens zu bedürfen! — Der Rheinische Beobachter (Professor Bercht erhält keinen Pfennig Subvention von Berlin) hat das von uns vor längerer

Zeit mitgetheilte Gerücht über die Verfassungshoffnungen für Oldenburg mitgetheilt; wir haben Gründe, anzunehmen, daß die Sache so liegt, wie wir sie angedeutet: Staatsrath Fischer (wir sagten nur F-r) hat eine auf das Thema bezügliche Denkschrift eingebracht, und diese Denkschrift, die man durchaus nicht Entwurf nennen kann, ist mit Wohlwollen aufgenommen worden. — Wir erfahren, daß die eigentliche Ursache der Disconto-Erhöhung von Seiten der Bank folgenden Grund habe: es wären in jüngster Zeit auffallend viele Tratten vorgekommen, und diese Tratten hätten als künstliches Hülfsmittel den Zweck gehabt, dem wieder sich sehr geltend machenden Schwindel in Eisenbahnpapieren zu Hülfe zu kommen, indem die fälligen Summen auf diese Weise gedeckt würden. Dem habe die Bank entgegenzuwirken den Befehl erhalten.

(Mannh. Abdz.) Das Stadtgericht hat jetzt die vom Polizeipräsidenten gegen L. Buhl's in Mannheim gedruckte Bücher über den Adel und die Berliner Monatschrift angestellte Klage zurückgewiesen und Buhl ist jetzt berechtigt, hier und in Sachsen auf Herausgabe der confiscirten Exemplare dieser Bücher zu klagen. Dagegen hat dasselbe Gericht Buhl wegen Verpötlung der Polizei in den Studentenversammlungen in erster Instanz zu 3 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt. Es steht in dessen wohl zu hoffen, daß die zweite Instanz dies durchaus nicht hinlänglich motivirte Urtheil abändern oder mildern werde.

(L. Z.) Wenig zufrieden ist man mit den, in Bezug auf die mit der Ausstellung verbundene Lotterie getroffenen Anordnungen. Die Prägung einer Medaille zur Austheilung an solche, die weiter Nichts gewonnen, wird als unzweckmäßig getadelt; dieser Tadel stellt sich von Tag zu Tag begründeter heraus; wie viele haben sich bei der Lotterie mit mehr als einem Loosetheiligt, ihnen steht das Vergnügen bevor, eine ganze Rolle solcher Medaillen zu gewinnen! Das Zweckmäßigere wäre gewesen, dem Publikum den Ankauf einer solchen Medaille zu überlassen, er würde nicht gering ausgefallen sein, und die bedeutenden Kosten gedeckt haben, und wenn auch nur der 5te Theil der sich dafür interessirenden sie gekauft hätte. Ein zweiter Tadel trifft die Auswahl der für die Lotterie angekauften Gegenstände. Die zusammengekommene Summe (man spricht von 70 bis 75,000 Thln.) ist bedeutend genug, um es der, zum Ankauf der zu verlosenden Sachen bestellten Commission leicht zu machen, passende Gegenstände in Menge auszuwählen. Statt dessen sieht man solche als zur Lotterie angekauft bezeichnet, die während der ganzen Ausstellung die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf sich zu ziehen vermocht. Unter andern hat man einem Eisengießer seinen ganzen Kram von Nippfachen abgekauft.

Magdeburg, 17. October. (Nach. Z.) Wegen eines zu bildenden Kommunallandtages sind die Gemeinden der Provinz Sachsen zu Beitrittserklärungen aufgefordert. Wie verlautet, erwarten dieselben bei der beliebten Zusammensetzung dieser Landtage wenige oder gar keine günstigen Resultate für städtische Kommunen, weshalb fast überall von diesen jede Mitwirkung zur Bildung von Kommunallandtagen in der vorgeschlagenen Art, wo nämlich der erste und zweite Stand dem dritten und vierten das Gleichgewicht hält, abgelehnt wird. Manche Gemeinden glauben, daß durch Bildung solcher Landtage das Gedeihen des Ganzen wenig gefördert, daß vielmehr dadurch die Sonderinteressen der einzelnen Landesgebiete dem Staatsganzen gegenüber auf eine nicht wünschenswerthe Weise begünstigt werden. Die hiesigen Stadtbehörden haben sich bereit erklärt, auf die Bildung von Kommunallandtagen alsdann einzugehen, wenn die Vertretung des Stands der Städte auf denselben so ausgebeht würde, daß er mindestens eben so viel Stimmen zählte, als die übrigen Stände zusammengekommen; ferner, wenn besondere Vertreter zu wählen, bei deren Wahl aber nicht die beschränkenden Wahlbedingungen zu beobachten, welche bei der Wahl zu den Provinzial-Landtagsdeputirten maßgebend sind; wenn ferner eine besondere Vertretung der Wissenschaft, des Handels und der Industrie gestattet sei, welche hier von Wichtigkeit, da wichtige Fabriks- und Handelsstädte: Magdeburg, Burg, Schönebeck, Halberstadt u. und die Universität Halle zum Kommunallandtagsversammlung nicht für Mitglieder des ersten und zweiten Stands ausschließlich reservirt bleibe, sondern ihrem Vertrauen wählen dürfe. Zu diesen Vorschlägen Kommunallandtage für die Kommunen wirklichen Nutzen haben und nicht bloß ihre Abgaben vergrößern, so wird die größte und überwiegende Vertretung der städtischen und Dorfkommunen als die erste und natürlichste Bedingung erscheinen. — Wie wir hören, ist auf Veranlassung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung eine Kommission aus den beiden Stadtbehörden zusammengetreten, um über die an den nächsten Provinziallandtag zu bringenden Petitionen zu berathen und Vorschläge zu machen. Diese Petitionen werden um so mehr von der Gesamtheit der Bürger ausgehen, als in unseren Bürgerversammlungen die Wünsche und Bedürfnisse der Kom-

mune laut werden. Aber ein um so größeres Gewicht wird solchen Petitionen beizulegen sein.

Eberfeld, 21. Oct. (Elf. Z.) Die Fabriken Deutschlands namentlich die der Rheinprovinzen und Sachsens gewinnen täglich mehr an Ausdehnung und Wichtigkeit; an den entferntesten Küsten wetteifern ihre Productionen mit den Fabrikaten Englands und Frankreichs und erregen die Eifersucht ja die ersten Besorgnisse aller Speculanten in genannten Ländern, daß Deutschlands Fabrikanten alle ihre errungenen Vortheile und Aussichten verdunkeln.

Sanct Goar, 20. October. (Berichtigung.) Der Rheinische Beobachter vom 17ten d. Mts. enthält eine die Pension des Dichters Freiligrath betreffende Erörterung. Da die hier beabsichtigte Berichtigung, die man vielmehr Ergänzung nennen könnte, sich lediglich auf die Art und Weise beschränken soll, wie und durch wen Freiligrath die in Rede stehende Pension erhalten hat, so erlaubt der Einsender sich das hierauf Bezug habende eigenhändige Schreiben des Freiherrn Alexander von Humboldt theilweise hier mitzutheilen, daß dieser hochstehende, weltberühmte Gelehrte unterm 22. October 1842 an den Einsender gerichtet hat, und worin es unter anderen heißt: „Mr. Freiligrath doit cette pension au vif interes de Madame la Princesse Guillaume de Prusse et du digne comte Stollberg, ministre d'état etc. (Hr. F. verdankt diese Pension der lebhaften Theilnahme der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen und des würdigen Grafen Stollberg, Staatsminister.) Die vorerwähnte königl. Verfügung dürfte hiernach bloß auf die Verwendung der Frau Prinzessin von Preußen erfolgt sein, an die sich Freiligrath's Gattin als Weimaranerin, mit einer diesfälligen Bittschrift gewendet haben soll. — Freiligrath ist übrigens kein Preuße sondern ein Lippe-Deimolder.

Münster, 19. October. (F. Z.) Ich theile Ihnen Nachricht von einer Begebenheit mit, welche hier in Münster nicht geringes Aufsehen erregt und auch ohne Zweifel auswärt's nicht ohne Befremden wird vernommen werden. Durch die Ruhe und die Mäßigung unsers Bischofs war das Münsterland im Ganzen von den Störungen frei geblieben, welche durch das hermesische Verbammungs-Breve anderwärts sind hervorgerufen worden. In diesem Augenblicke geht man aber mit dem Gedanken um, mehreren Professoren der hiesigen Akademie das gedachte Breve zur unbedingten Annahme und Unterschrift vorzulegen. Unter diesen Professoren ist jedoch auch einer, welcher der philosophischen Facultät angehört. Gerade in dieser Beziehung nun gewinnt die Sache eine besondere Bedeutung, indem dadurch die geistliche Behörde sich einen direkten Eingriff in das Universitätswesen erlaubt und dadurch der Anfang gemacht ist, die Universitätsfreiheit überhaupt zu vernichten. Ob der Staat sich auch diesen Eingriff gefallen lassen oder ob er das Beispiel der französischen Regierung nachahmen werde, muß die nächste Zukunft lehren. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, so sind diese Maßnahmen auf dringendes Anstehen des Hrn. v. Geißel, wenn auch nicht ohne Widerstreben, beschlossen worden. — Unser Bischof Freiherr Mar v. Droste ist ganz erblindet; dennoch pflegt er die geistlichen Erlasse zu unterzeichnen, ein Umstand, welcher der Regierung einige Verlegenheit verursacht, und in der Folge mancherlei Inconvenienzen nach sich ziehen dürfte, da ein Erblindeter keine legale Unterschrift leisten kann. — Eduard Michelis, der ehemalige Secretair des Erzbischofes von Köln, wird Münster verlassen und, einem Ruf des Bischofes Laurent folgend, sich nach Luxemburg begeben, um daselbst als Lehrer der Theologie zu fungiren.

Stumsdorf (Eisenbahn-Station zwischen Halle und Cöthen), 20. Octbr. (Hall. Cour.) Am heutigen Nachmittage waren abermals über 300 Männer der Nachbarschaft, aus den verschiedensten Ständen, zu gegenseitiger Verständigung über wichtige Zeitinteressen im hiesigen Restaurations-Lokale zusammengekommen. Den Hauptgegenstand der Besprechungen bildete diesmal die Fiskalische Stiftung, über welche zuerst ein Vortrag in freier Rede gehalten ward. Die lebendige Theilnahme und die große Ordnung, welche auch heute wieder vom Anfang bis Ende sich zeigten, lieferten den Beweis, wie Volksversammlungen der Art wohl an der Zeit seien. Namentlich war es erfreulich, daß auch Mehrere aus dem Handwerker- und Bauernstande das Wort ergriffen.

Königsberg, 16. October. (Brem. Z.) Ueber unsere Säcularfeier sind nämlich die Schriften von Witt und von Meßel bemerkenswerth; die letztere hält sich mehr im ministeriellen Sinn. W. wurde vor die Polizei gefordert und um Auskunft darüber befragt, woher er ein Aktenstück genommen, das seine Broschüre über frühere Vorfälle enthielt. Er verwiegerte die Auskunft und man drohte mit Beschlagnahme der Schrift. Die letztere ist nicht erfolgt, wohl aber ein Bericht nach Berlin, wo man die Sache nicht so ernst nehmen dürfte. Unserer Universität scheint ein reichbesuchtes Wintersemester bevorzustehen; man erwartet namentlich viele Gäste aus dem hohen Norden.

(N. K.) Man spricht von mancherlei Epurationen, die in der Beamtenwelt hier stattgefunden.

Königsberg, 23. October. — Das neueste (October-) Heft der Preuß. Provinzialblätter enthält bei Gelegenheit der Besprechung einer Schrift über die Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt eine Beleuchtung dieses Instituts, welche mit folgenden Worten schließt: „Sämmtlichen Mitgliedern der Societät bleibt hiernach nichts anderes übrig, als entweder auf die Rückzahlung ihrer Einlagen, oder — wenn das Institut ferner bestehen soll — auf dessen Total-Reform durch eine wesentliche Abänderung der Statuten zu dringen.“

Deutschland.

Dresden, 13. October. — Am 13ten fand unter den Arbeiten an der sächsisch-schlesischen Eisenbahn in der Gegend bei Radeberg ein solcher Aufruhr statt, daß die dort stehende reitende Artillerie (ohne Geschütze) gegen sie ausrücken mußte. Funfzehn der Aufrührer wurden entlassen, nachdem ihnen auf dem Paf bemerkt worden, daß sie bei den sächsischen Eisenbahnbauten keine Beschäftigung mehr erhalten könnten.

Leipzig, 23. October. — Der König von Preußen hat an den Central-Vorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung folgende zwei Handschriften erlassen:

„Die Gefinnungen, welche Mir der Central-Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins in dem Schreiben vom 24ten v. M. ausgedrückt hat, sind Mir sehr schätzbar. Ich vertraue denselben von Herzen und bitte den Vorstand, sich Meiner Erkenntlichkeit für die Mir erwiesene Theilnahme an Meiner und der Königin Majestät Errettung aus der Gefahr, die uns bedrohte, versichert zu halten. Merseburg den 22. September 1844.

(gez.) Friedrich Wilhelm.“

„Dem Central-Vorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung gebe Ich auf das im Auftrage der zu Göttingen gehaltenen Haupt-Versammlung an Mich gerichtete Dankesschreiben vom 11ten v. M. Meine lebhafteste Theilnahme daran zu erkennen, daß zwischen den in Meinen Staaten bestehenden Gustav-Adolph-Vereinen und denjenigen in dem übrigen Deutschland nunmehr die gewünschte Verbindung zu Stande gekommen ist. Gewiß müssen diese Vereine als ein Ereigniß von hoher Bedeutung für das kirchliche Leben und Streben der Gegenwart angesehen werden, und des dadurch gewonnenen „Feldes zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken in brüderlicher Liebe“ will auch Ich Mich um so mehr freuen, als Ich die Zuversicht habe, daß ein solches Zusammenwirken sich für das Gedeihen der evangelischen Kirche in jeder Rücksicht als segensreich erweisen, und deren Einheit, welche sich in gemeinsamer Vertheidigung nach außen bisher bewährt, fortan auch im Innern fördern wird durch Belebung und Kräftigung des Bewußtseins von dem positiven Grunde, auf dem diese Einheit ruht, und durch den sie allein stark erhalten werden kann.

Sanssouci den 18. October 1844.

(gez.) Friedrich Wilhelm.“

Aus Kurhessen, 21. October. (Magd. Z.) Während die Gefährten Jordans im Kastell zu Kassel theilweise ihre Strafe abbüßen, harret Jordan im Schloß zu Marburg immer noch seines Urtheils in letzter Instanz. Sein Gesundheitszustand soll sich mindestens nicht verschlimmert haben. Jordan soll aber auf Alles gefaßt sein.

Darmstadt, 21. October. (G. H. Z.) Der Hofgerichtsrath Dr. Nöllner zu Gießen ist in der am 1sten September d. J. stattgehabten General-Versammlung des Vereins badischer Medizinalbeamten zur Förderung der Staatsarzneikunde, um ihm, wie in der Zuschrift gesagt wird, ein öffentliches Zeichen seiner ungeheuchelten Hochachtung und Verehrung darzubringen, einstimmig zum correspondirenden Mitgliede ernannt und ihm das Ehrendiplom hierüber zugefandt worden.

Aus dem Badischen, 19. October. (Köln. Z.) Die erste Kammer ist bereits wieder in Thätigkeit und wird sich unausgesetzt mit der Berathung der Berichte über den Strafprozeß und die Gerichtsverfassung beschäftigen. Der Bericht über das Strafgesetz liegt ebenfalls schon vor. Der Entwurf dieses Gesetzes ist bereits 1840 von der zweiten Kammer, 1842 und 1844 von der ersten und wiederholt von der zweiten berathen worden; man hat sich gegenseitig in Vielem genähert, und es wird sich bald entscheiden, ob sich im Betreff der noch übrigen Differenzen eine Vereinbarung erzielen läßt. — Aus Mannheim vernimmt man, daß eine polizeiliche Untersuchung wegen angeblicher Verbreitung der Hoffmannschen Tropfen bei Gelegenheit des Festeinfestes emsig betrieben werde; Thürsteher, Kellner, Bierthe, die Mitglieder des Ausschusses sind vernommen worden.

Stuttgart, 21. October. (F. Z.) Gestern ist bei dem gefeierten Dichter Nikolaus Lenau, der sich seit einiger Zeit bei Hofrath Reinbeck zum Besuche befinDET und der seit einigen Tagen Spuren von Geistesabwesenheit gezeigt haben soll, plötzlich ein Ausbruch des Deliriums erfolgt, der allgemeines Bedauern unter seinen Freunden erregte. Etwa um 8 Uhr Morgens wurden die Bewohner der untern Friedrichstraße durch ein unheimliches Wehgeschrei aufgeschreckt und an die Fenster gerufen: Nikol. Lenau war, ob in einem Anfall

hüßigen Siebers oder des Wahnsinns, wage ich nicht zu sagen, zum Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung, nur mit dem Hemde und Strümpfen bekleidet, hinausgesprungen und unter dem Rufe: „In die Freiheit will ich!“ über die Straße gelaufen. Ein eben vorübergehender Soldat und der Diener einer in der Nähe wohnenden Herrschaft bemächtigten sich seiner Person, daher das entsetzliche, markdurchdringende Geschrei des Unglücklichen, der sogleich wieder zu Bette gebracht und bewacht wurde. Mögen sich die Sinne des beliebten Dichters bald wieder aufhellen, und derselbe nicht, gleich dem unglücklichen Dichter des „Hyperion“ von etwaiger Geistesnacht umfungen bleiben!

Frankfurt a. M., 22. Oct. (F. J.) Der erhebbende Act der Enthüllung unsers herrlichen Göthe-Monuments von Schwanthaler ist vorüber. Schon gestern wurden die Festlichkeiten mit der Darstellung von Goethes „Göz von Berlichingen“ bei überfülltem Hause eröffnet, nachdem zuvor ein darauf bezüglicher Prolog gesprochen und eine Fabel-Duvertüre von Carl Maria von Weber executirt worden war. Um halb 11 Uhr Vormittags fanden sich die durch besondere Karten zum Festzug Eingeladenen im Lokale der städtischen Reitbahn ein, und um 11 Uhr schon setzte sich derselbe, unter Voraustritt des Musikchors unsers Linienmilitärs, in Bewegung. Es folgten hierauf die hiesigen Gesangsvereine mit 7 Fahnen, die Schüler der beiden obern Klassen des Gymnasiums, die Jöglinge und Künstler des Städtischen Instituts, die Mitglieder des Comités und die Fremden, welche an dem Feste Theil nahmen; dann die Abgeordneten des Senckenbergischen medic. Instituts, der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, des physikalischen und geographischen Vereins, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, so wie der Lehrer sämtlicher hiesigen Schulen; die Abgeordneten des Städtischen Instituts, des Kunstvereins, des Museums, des Saccilienvereins, des Theaters, so wie die Abgeordneten des Buchhandels und der Buchdruckerei, welche den Schluß des Festzugs bildeten. Nachdem die beiden Bürgermeister, die Mitglieder des Senats, so wie Deputationen der gesetzgebenden Versammlung und der ständigen Bürger-Repräsentation auf dem Festplatze in der Stadthalter eingetroffen waren, begann die Festlichkeit mit einem kurzen, von Hrn. Messer dirigirten Chor sämtlicher Gesangsvereine, worauf die von Dr. Spiess vorgetragene Festsrede folgte. Mit dem Schluß derselben fiel unter rauschendem Lusch der Musik und einem lauten Hoch der versammelten Menge die das Monument umgebende Hülle. Von vier Knaben wurde dasselbe sogleich an den vier Ecken des Postaments bekränzt. Sodann fand die feierliche Ueberreichung der Urkunde statt, mittelst welcher das Denkmal der Stadt als Eigenthum übergeben ward. Die Höhe desselben über der Bodenfläche beträgt 29 Fuß, wovon 3 auf die zu demselben führenden Granitstufen, 12 auf das mit Relief gezierete Postament und 14 auf das Standbild selbst kommen. Die Reliefs werden als eine ganz vorzügliche meisterhafte Kunstleistung gerühmt. — Viele auswärtige Gäste, besonders literarische Autoritäten, wohnten dem Feste bei.

Braunschweig, 17. October. (H. C.) Die Journalistik hat eine zwiefache Art von Gegnern. Zu der ersten Klasse gehören gewisse Beamte, die von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt sind und von der ganzen Welt eine gleiche Ueberzeugung verlangen. Diese fühlen sich auf das Tiefste verletzt, wenn irgend etwas, das von ihnen ausgeht, getadelt wird, sie können es sich nicht denken, daß ein solcher Tadel aus der ehrlichsten Ueberzeugung, aus der besten Absicht hervorgeht, nein, er kann nur böswillig sein, aus verwerflicher Absicht hervorgehen u. s. w. Daher die leidenschaftliche Bitterkeit in Erwiderungen oder Widerlegungen, der hochfahrende Ton, die aber beide am besten das Dasein der menschlichen Schwäche und mithin das Nichtdasein der Unfehlbarkeit beweisen. Jene Herren sind daher natürlich keine Freunde der Journalistik. Zu der zweiten Klasse gehören Leute, denen es geht wie der Obstfrau vor dem Schlosse zu Berlin, die, als der große Friedrick aus dem siebenjährigen Kriege zurückkehrte, weder von seiner Abwesenheit, noch von dem ganzen Kriege etwas wußte und ihre Ansicht von jenem Kriege in den Worten aussprach: „Pach schlug sich, Pach vertrug sich.“ Auch für diese wenigstens geistig alte Herren giebt es keine Geschichte, keinen Fortschritt, sie stehen noch in der Zeit, wo die Zeitungen Lügenblätter hießen und halten dieselben für höchst überflüssig oder gar gemeinschädlich. Ihnen ist es fatal, daß der Strom der Zeit oft brauset und Wellen schlägt, denn sie lieben die Ruhe und ziehen daher den Stillstand eines Sumpfes vor. Beide Klassen sind sich darin gleich, daß sie eine gründliche Verachtung der Zeitungen zur Schau tragen; da aber Verachtung mehr negativer als positiver Natur ist, indem man an dasjenige, was man verachtet, gar nicht denkt, so läßt sich aus ihren beständigen Declamationen gegen Zeitungen und Zeitungsschreiber auf ein ganz anderes Gefühl schließen. Wie Archimedes sich einen Punkt außerhalb der Erde wünschte, um diese nach seinem Belieben zu bewegen, so wünschen sich jene Herren einen Punkt außerhalb der Bewegung der Geister, um diese anzuhalten. Spasmodisch ist es, daß, wenn sie

einmal von einem Artikel in einem öffentlichen Blatte berührt werden und sich zu einer Entgegnung veranlaßt fühlen, sie regelmäßig versichern, daß man wisse, von wem und von welcher Tendenz es ausgehe; dies erinnert an die in den Anzeigen oft vorkommende Aufforderung, der bekannte Mann, der da oder dort einen Regenschirm mitgenommen habe, möge solchen wiederbringen, widrigenfalls man gegen ihn verfahren werde.

O e s t e r r e i c h .

† Schreiben aus Wien, 23. October. — In den letzten zwei Tagen fand die Eröffnungsfahrt der ersten vollendeten Strecke der österreichischen Staatseisenbahnen, jene nämlich von Mürzzuschlag bis Grätz, auf der Linie von Triest mit großartigen Festlichkeiten statt. An der Spitze der dazu eingeladenen hohen Gäste befand sich Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, im Namen Sr. Majestät des Kaisers. Der Anfangspunkt der fertigen Staatsbahnstrecke ist von dem Endpunkte der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn durch den etwa 4000 Fuß hohen, die Grenze zwischen Oesterreich und Steyermark bildenden Berg Semmering getrennt, dessen Uebersteigerung — bis nun mittelst Pferden — allein mehr als 3 Stunden erfordert. Dennoch wurde die ganze, 27 1/2 deutsche Meilen betragende Entfernung von Wien bis Grätz (allen Aufenthalt eingerechnet) in 10 Stunden zurückgelegt. Die Bewohner der Hauptstadt Steyermarks hatten die paar Hundert Gäste aus Wien auf zuvorkommendste empfangen und große Festlichkeiten zu ihren Ehren veranstaltet, worunter Beleuchtung der Stadt, ein großes Festmahl im Colosseum, Théâtre paré, ein glänzender Ball im ständischen Redoutensaal die hervorragendsten Punkte waren. Ueberhaupt war die Fahrt eine durchaus gelungene und alle Teilnehmer daran wissen nicht, sollen sie der großmüthigen Vorzüge der Regierung oder der Großartigkeit und wunderbaren schnellen Entziehung der Bauten, oder der Herrlichkeit der schönen Gegenden Steyermarks welche die Bahn durchschneidet, oder endlich der hochherzigen Gastlichkeit der Bewohner seiner Hauptstadt größeres Lob spenden.

† Schreiben aus Wien, 24. October. — Seit mehreren Tagen wird der frühere britische Minister des Aeußeren, Lord Palmerston, hier auf Besuch erwartet. Da diese Erwartung bis heute nicht in Erfüllung gegangen ist, so will man wissen, Palmerston habe auf dem Wege hierher einen Ruf zur Rückkehr nach London erhalten, wo seine Partei in Anbetracht der Möglichkeit eines Ministerwechsels die Anwesenheit des Lords für nöthig erachte. — Der nach London neuernannte Botschafter, Graf Moritz Dietrichstein, dürfte sich kaum vor Anfang des nächsten Jahres auf seinen neuen Posten begeben. Baron Koller wird unterdessen, da auch Baron Neumann hier erwartet wird, um sich für seinen neuen Posten vorzubereiten, die dortigen Geschäfte interimistisch versehen. — Graf Boyna, welcher mit einer außerordentlichen Sendung an den König von Schweden beauftragt war, ist von dieser hierher zurückgekehrt und bereitet sich nun ebenfalls für seinen neuen Posten in Brüssel vor. — Aus Madrid sind in den letzten Tagen drei spanische Stabs-offiziere hier angekommen, um (wie man hört) die Erlaubniß der hiesigen Regierung nachzusuchen, im Auftrage der ihrigen die österreichischen Armee-Einrichtungen studiren zu dürfen, um davon in ihrem Vaterlande geeignete Anwendung zu machen. — Die vor einigen Tagen hier erfolgte Ankunft des um das deutsche Eisenbahn- und Zollwesen so vielfach verdienten Dr. List, Redacteurs des Zollvereins-Blattes, erregt ziemliches Aufsehen. Es heißt, Dr. List beabsichtige nach kurzem Aufenthalt dahier eine Reise nach Ungarn. — Als eine Neuigkeit, die Ihren Lesern im lieben Breslau nicht ganz ohne Interesse sein dürfte, kann ich Ihnen melden, daß unser genialer Musikdirector und Walzerferos Strauß im Laufe des nächsten Monats Ihrer Stadt mit seinem vortrefflichen Orchester einen Besuch zugeht und in einigen öffentlichen Productionen auch dort seine Zauberkräfte versuchen wird. Ich verspreche Ihnen vielen Genuß hiervon.

† Schreiben aus Wien, 25. October. — Am letzten Montag ist Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie mit einem Theil ihrer Familie von Ischl zurück, wieder im Luftschlosse von Schönbrunn eingetroffen. — Der preuß. General-Lieutenant v. Wrangel, welcher den diesjährigen Herbst-Manövern der österr. Truppen in Italien beigewohnt hatte, ist auf der Rückkehr nach Berlin vor einigen Tagen hier angekommen, und hatte vorgestern die Ehre von Sr. Durchl. dem Staatskanzler, Fürsten von Metternich, zur Tafel gezogen zu werden. Morgen giebt der preuß. Gesandte, Baron v. Sanig, dem General zu Ehren ein Diner.

† Schreiben von der ungarischen Grenze, 24. October. — Schon wieder habe ich Ihnen von einem Duell zu berichten, welches in den letzten Tagen zwischen den beiden Grafen Kasimir Batthyany und Franz Zichy in der Umgegend von Pressburg stattgefunden hat. Die Veranlassung hiezu lieferte derselbe Kurzem in Ungarn entstandene viele Theilnahme findende Verein, dessen Tendenz dahin geht, ausländische Fabrikate aller Art dadurch zu verdrängen, daß sich jedes beitretende Mitglied verpflichtet, nur inländische Erzeugnisse zu gebrau-

chen, dem übrigens, vermuthlich mit Unrecht, noch ein weiteres politisches Streben unterlegt wird, weshalb es nicht fehlen konnte, daß auch Gegner gegen diesen Verein auftraten. Während nun Graf Batthyany als Gründer und eifrigster Beförderer des Vereins erscheint, steht Graf Zichy an der Spitze der Opposition dagegen, und dies veranlaßte die Ausforderung zum Duell, welches glücklicherweise mit Säbeln abgemacht wurde, und damit endigte, daß Graf Batthyany einen Hieb ins Gesicht erhielt, aber auch Graf Zichy leicht verwundet wurde. Leider höre ich, daß diese Sache schwerlich ohne Folgen bleiben wird, indem die Freunde beider Duellanten sich ebenfalls fordern wollen. In Pressburg herrscht darüber große Aufregung.

R u s s i s c h e s R e i c h .

Aus Kalisch schreibt der Orient, die Regierung wolle nach dem Beispiele Krakaus anordnen, daß Juden nicht vor dem 30sten Jahre zu heirathen das Recht haben sollen, wenn sie nicht die polnische Tracht ablegen. So schmerzlich das die Gewohnheit vieler treffen werde, sei es gleichwohl eine wahrhaft civilisirende Maßregel. Gleichzeitig verbreitete sich aber auch die Kunde, daß die Juden aus Warschau nach der Vorstadt Praga angewiesen werden sollten, was zwar schon unter polnischer Herrschaft in Vorschlag gewesen, allein bekanntlich nie ausgeführt worden sei.

F r a n k r e i c h .

Paris, 20. October. — Durch königl. Ordonnanz, aus Eu vom 17ten datirt, sind verschiedenen Offizieren der Flotte, welche unter den Befehlen des Prinzen von Joinville den letzten Feldzug an den marokkanischen Küsten gemacht, Beförderungen ertheilt worden. Zu Contre-Admiralen wurden befördert die Linienschiffs-Capitaine Hernour und Montagnies de la Roque.

Der Herzog von Aumale ist gestern Abend in Paris eingetroffen. Diesen Morgen verließ er die Hauptstadt wieder, um sich nach Eu zu begeben. Nach zwei Wochen wird er die Reise nach Neapel antreten.

Ein Ober-Beamter des Handels-Ministeriums wird sich in den nächsten Tagen nach London begeben, um die kommerziellen Unterhandlungen, welche von Herrn Guizot während seiner Anwesenheit in England eingeleitet worden, zu betreiben.

Es heißt, die zweite Amnestieordonnanz werde noch in dieser Woche im Moniteur erscheinen.

Englische Kapitalisten sind in diesem Augenblicke für 150 Millionen Francs bei industriellen Unternehmungen und Eisenbahnen in Frankreich interessiert.

Der Kaiser von Marokko hat zu Fez unter Pauken und Trompetenschalle und mit allen Formalitäten, welche die Araber bei solchen Arten von Bekanntmachungen anwenden, den zwischen den französischen Bevollmächtigten und dem Pascha von Larache unterzeichneten Friedensvertrag veröffentlicht lassen. Die Bevölkerung von Fez hat mit der größten Freude diese Bekanntmachung aufgenommen und den Ruf: „Es lebe Frankreich, es lebe Marokko!“ ertönen lassen. Die an der Grenze versammelten Truppen sind aufgelöst worden, um sich in das Innere zurückzuziehen.

Der Kanzler der Pairskammer, Baron Pasquier, ist abermals gefährlich erkrankt.

(F. J.) Der Plan, Algier zu einem Vice-Königreiche zu erheben und dem Herzog von Aumale als Vice-König mit einem kleinen militairischen Hofe dort residiren zu lassen, wird im Ministerium lebhaft discutirt; die bevorstehende Ankunft des Marshalls Bugaud in Paris hat auf dieses Projekt Bezug, da man nichts ohne seinen Rath thun will. — Frühere Nachrichten meldeten schon, daß die Reise des Marshall Sebastiani nach Italien einen politischen Zweck habe, und daß er einen genauen Bericht über die politische Lage dieses Landes für die französische Regierung abfassen solle. Unvorhergesehene Umstände scheinen jedoch eine Aenderung des ursprünglichen Reiseplans veranlaßt zu haben, denn der Marshall hat sich nach Corsika eingeschifft, und der Herzog von Praslin, sein Schwiegersohn, hat die Reise durch ganz Italien bis Neapel allein fortgesetzt. — Privatbriefe aus Valparaiso melden, daß der Admiral Dupetit-Thouars nach Empfang seines offiziellen Widerrufs sogleich an Herrn Guizot ein Memoire, die Rechtfertigung seiner Handlungsweise enthaltend, eingeschickt habe, und daß er sich anschickte, von Valparaiso direct nach Frankreich zu segeln. Auf diese Art würde er im December gerade zur Eröffnung der Kammern hier gewesen sein, aber das Ministerium hat auf die diesfalls erhaltene Nachricht ihm sogleich neue Instructionen geschickt und ihm einen Reiseplan vorgezeichnet, der ihn bis zum künftigen Spätsommer von Frankreich entfernt hält. Bis dahin sind auch die vorchriftsmäßigen drei Jahre seiner Activität abgelaufen und das Ministerium kann ihn nach dem bestehenden Marine-Reglement zum Vice-Admiral befördern, was wohl auch als eine Art Entschädigung für die Desavouirung erfolgen wird. — Großes Aufsehen macht hier die Nachricht, daß der spanische General Ametier und alle seine Gefährten, die nach der letzten unglücklichen Insurrection von Figueras, Mataro u. s. w. nach Frankreich ausgewandert und unter Aufsicht in Perigueux lebten, plötzlich am 10. October

von dort verschwunden sind. Die Behörde bekam von den Plänen dieser Emigrirten erst einige Stunden nach ihrer Entfernung Kunde, Befehle wurden sogleich nach allen Richtungen entsendet und der Telegraph von Bordeaux trug das Signalement der Flüchtigen nach allen Grenzstationen; man glaubt jedoch, daß sie ihren Weg nicht gegen die Pyrenäen genommen, sondern sich an irgend einem Küstenpunkte auf einem spanischen Kaufahrer eingeschiff haben und so plötzlich auf irgend einem Punkte Spaniens landen werden. Amettler und seine Kameraden sollen in ein ausgedehntes Republikanisches Complot verwickelt sein, welches nahe am Ausbruche stände; er hatte nach und nach für 500,000 Frs. Ankäufe von Waffen und Munition gemacht. — Nach einem Schreiben aus Figueras vom 13ten herrschte dort die größte Besorgniß; man sprach von dem nahen Ausbruche einer fürchterlichen Bewegung, von einer politischen Bartholomäusnacht; viele Personen waren aus Besorgniß ausgewandert. — Die Ernennung des General-Lieutenants von Castelbojac, eines rassisten Legitimisten, zum Commandanten der 11. Militair-Division hat in Bordeaux großes Aufsehen gemacht; es hat sich dort eine legitimistische Verschwörung gebildet, die sich vorgenommen hat, den General in keinem Salon zu empfangen. Auf gleiche Art machte man es in der Bretagne dem Grafen von Cheffontaines, als er den Herzog v. Nemours in seinem Schlosse bewirthet hatte.

Die radikale Presse macht bereits ihre Bemerkungen zu der Nachricht über die Verheirathung der Königin Christine mit dem Herzoge v. Rianzares (s. unt. Madrid). Der Herzog von Rianzares, Herr Munoz, war, als er vor kurzem aus Frankreich in Madrid wieder anlangte, nicht, wie früher, in dem Palaste der Königin Mutter, nicht auf ihrem schönen Landgute von Besta-Alegre abgestiegen, sondern in dem von dem Conseilpräsidenten Narvaez bewohnten Hotel. Der National bemerkt: „Was die angekündigte Veröffentlichung der Ehe anbelangt, so ist sie nicht eine so unbedeutende Sache, als man meint. Es muß dieser Ehe ein Datum gegeben werden; dadurch wird nicht geringe Verlegenheit bereitet. Wird man das Datum bis zu dem Augenblicke hinaufsrücken, wo die Vermählung insgeheim in einer Nebenkapelle des Palastes stattfand? Dann aber mußte damals kraft der Constitution und aller spanischen Geseze Christine aufhören, die Regenschaft zu führen; ihre Abdankung war nothwendige Folge des Umstandes, daß sie zu einer neuen Ehe geschritten. Daher denn die Folgerung, daß Christine der Nation die Summen zurückgeben muß, welche sie (als Regentin nach ihrer Vermählung mit Munoz) von ihr erhalten. Es wäre dies ein kleiner Ausfall von 30,000,000, mehr oder weniger, und wer den Geschmack und die Neigungen der Erregentin kennt, weiß, daß für sie dieses Opfer ebenso schmerzhaft wäre, als das Abrahams.“ — Dasselbe Blatt hat von einem Italiener, welcher eben aus Italien angekommen, nachstehende Notiz in Bezug auf die Königin Erregentin Christine erhalten: „In einem kleinen Cirkel bei dem Cardinal Cadolini (der Briefsteller will zugegen gewesen sein) kam die Rede auf Spanien und endlich auch auf die Marie Christine. Cardinal Cadolini erzählte uns, daß im Jahr 1841 Marie Christine nach ihrer Entfernung aus Spanien nach Rom kam. Der römische Hof sah nicht mit Vergnügen diese Fürstin in der Hauptstadt, weil sie als Regentin von Spanien Maßregeln sanctionirt hatte, welche dem spanischen Clerus nicht günstig waren. Der heilige Vater wollte sie Anfangs nicht empfangen und die Cardinäle und das diplomatische Corps hielten sich von ihr entfernt, was die Fürstin sehr betrübte. Marie Christine war jedoch gute Katholikin; sie hatte ihren Beichtvater und besuchte häufig die Kirchen. Ihr Beichtvater rieth ihr eines Tages, vor einem wunderthätigen Crucifix zu beten, welches in den Umgegenden von Rom angebetet wird, weil die Legende erzählt, daß dieses Crucifix mit der heiligen Brigitte gesprochen. Die Nonnen, welche dieses wunderthätige Bild in ihrer Kirche besitzen, wurden von dem Tage und der Stunde, wo die Fürstin kommen würde, benachrichtigt. Die Kirche, der Altar, das Bild wurden mit Pomp geschmückt. Marie Christine kam; wie groß aber war ihr Erstaunen oder vielmehr ihr Schrecken, als sie sah, daß die Leuchter des Altars nicht angezündet bleiben wollten. Mehrere Male versuchte man, die Kerzen wieder anzuzünden. Allein jedesmal wiederholte sich die Erscheinung; das Licht der Kerzen wurde matt, wurde allmählig kleiner und kleiner und erlosch zuletzt. Marie Christine wurde von Entsetzen ergriffen; sie glaubte nicht allein vom Papste, sondern selbst von Gott verstoßen zu sein. In dieser furchtbar Angst eilte sie, sich zu den Füßen ihres Beichtvaters niederzuwerfen, der ihr rieth, vor dem heiligen Vater einen feierlichen Widerruf ihrer Irthümer zu thun. Der Papst empfing sie unter dieser Bedingung, Marie Christine that ihren Widerruf in der förmlichsten Weise und verhiess, alle ihre Bemühungen darauf zu richten, das Uebel wieder gut zu machen, welches man sie gegen die spanische Kirche hatte verüben lassen. Später empfing der heilige Vater noch mehrere Male Marie Christine, und nach jener Purification, die mit den feierlichsten Versprechungen begleitet gewesen, kam sie nach Paris. Ich verbürge Ihnen, Herr Re-

dacteur, die Wahrheit und Genauigkeit dieser Erzählung, die ich so niedergeschrieben, wie sie mir von dem Cardinal Cadolini mitgetheilt worden. Ich glaube keinen Mißbrauch zu treiben, wenn ich jene Thatsache veröffentlichte, die übrigens vor mehreren Personen und ohne die geringste Anempfehlung des Schweigens darüber, oder der Discretion erzählt worden ist. Vielleicht wird jener Vorgang hier in diesem Lande seltsam scheinen. Er wird aber von Jedem, der den Character der Frömmigkeit der italienischen Frauen kennt, sehr natürlich gefunden werden, und er kann dazu dienen, viele neuerliche Handlungen Marie Christines in Spanien zu erklären.“

Algier, 11. Oct. — Der heutige Moniteur Algerien theilt weitere Nachrichten über die Lage Abd-el-Kaders mit. Der Emir hatte alle jene, welche seinem Schicksal gefolgt sind, von dem Briefe in Kenntniß gesetzt, welchen Muley-Abderrhaman an ihn geschrieben hat. Der Kaiser schreibt ihm, er sei eine Ursache der Unordnungen in seinen Staaten, er müsse die ihm übrig gebliebenen Truppen verabschieden, seine Deira bei dem Palat zerstreuen, und mit seinem Hause und den Chefs, die ihm geblieben, nach Fez kommen. Dort werde man ihm Ländereien und Alles, was für sein Vieh nöthig sein werde, geben; allein er müsse in der Zurückgezogenheit leben und sich mit seiner Rolle als Marabout begnügen; wenn er endlich diesem Befehle nicht nachkommen wolle, so müsse er unverzüglich das Gebiet des Kaiserreichs verlassen. Der Emir hat geantwortet, sein eifrigster Wunsch sei, sich zu seinem Herrn und Gebieter zu begeben; es liege ihm nichts so sehr am Herzen, als seine Befehle zu vollziehen, allein, da alle Muselmänner, welche die Christen fliehend, mit ihm eine Zufluchtsstätte in Marokko gesucht hätten, von Krankheiten befallen seien, so sei es ihm unmöglich, sie in dem beklagenswerthen Zustande, worin sie sich befänden, zu verlassen; indeß werde er sich zu Ende des Ramadaa (11. Oct.) in Marsch setzen und der ganze Wille des Kaisers werde erfüllt werden. Indes hat man nach der Verlesung des Briefes Muley-Abderrhamans zahlreiche Rathversammlungen gehalten, um zu wissen, was zu thun sei. Einstimmig hat man beschlossen, nicht nach dem Westen zu gehen. Der Emir und seine Chefs, sagt man, wollen sich nicht in die Gewalt des Kaisers begeben, welcher, aus Furcht vor den Christen, ihn an dem einen oder Tage verhaften lassen könnte und das Volk der Deira will sich nicht dem Stamme der Halat einverleiben lassen, dessen ganz marokkanische Verwaltung wenig Reiz für Araber aus dem Osten hat. Vollkommen übereinstimmend hinsichtlich dessen, was man nicht thun würde, hat man sich über das, was zu thun wäre, nicht verständigen können. Mustapha-Ben-Tami hat die Meinung kundgegeben, sich in die Wüste zu flüchten, allein in Folge der Erinnerung an die Leiden und Entbehrungen, welche die Völkerschaft, wovon die Deira der Ueberrest ist, früher erlitten hat und in Folge des Mangels an Saumthieren ist diese Meinung verworfen worden; man versichert jedoch, es sei jene, wobei der Emir stehen geblieben sei. Einige glauben, er werde diesen Plan ausführen können und seine Leute würden ihn verlassen. Man will in folgender Weise zu der Ausführung dieses Plans schreiten: alle Zelte der Stämme des Osten, welche sich nach Marokko geflüchtet haben, auf der Grenze vereinigen, den Befehl geben, nach der Wüste aufzubrechen und durch jene, die ihm folgen wollen, diejenigen, die sich weigern würden, zu marschiren, plündern zu lassen.

Paris, 21. Oct. — Der Constitutionnel enthält Folgendes über den neuen österreichischen Gesandten am englischen Hofe. Graf Moritz Dietrichstein, sagt der Constitutionnel, gehört einer der vornehmsten Familien des österreichischen Staates an. Sein Vater, einst Minister Franz II., war Erzieher des Herzogs von Reichstadt, mit dem der neue Gesandte seine Jugend gemeinschaftlich verlebte. Graf Moritz ist erst 40 Jahre alt, mithin für seinen wichtigen Posten noch ziemlich jung. Er war mehrere Jahre hindurch Geschäftsträger am Hofe König Leopolds, welcher sehr vertraut mit ihm war. Seine Ernennung kann als ein Zeichen des abnehmenden Einflusses des Fürsten Metternich am Wiener Hofe betrachtet werden. Der Vater des Grafen Moritz ist ein Nebenbuhler des Fürsten Metternich, der ihn noch obendrein dadurch gekränkt hat, daß er dem Gesandten eine seiner Töchter nicht vermählen wollte. Lange Zeit hindurch hatte Oesterreich keinen Gesandten am Hofe Victorias. Die Politik Englands, mag es nun von Tories oder Whigs regiert sein, wird immer dahin gehen, Frankreich durch die übrigen europäischen Großmächte in Schach zu halten. Oesterreich kommt diesmal dem britischen Kabinete entgegen, und dieses wird nicht ermangeln, trotz aller Herzlichkeit zu Windsor, seinen Vortheil daraus zu ziehen. — Heute wurde der Prozeß des Hrn. v. Kobecq, Fürsten von Montmorency, vor dem Assisenhofe des Seine-Departements eröffnet. Hr. v. Kobecq selbst erschien; er ist des Vergehens angeklagt (carlistische) Abzeichen und Symbole verbreitet zu haben, die dazu bestimmt gewesen seien, den Geist der Rebellion zu verbreiten und den Frieden im Innern zu stören. Der Angeklagte erklärte, er habe jene Abzeichen, unter anderem Wästen des Herzogs von Bor-

deaur, nur zu dem Zwecke zum Verkaufe bringen lassen, um durch den Ertrag die Wohlthätigkeitsgesellschaft des heil. Ludwig zu unterstützen und zu fördern. Die Jury fand ihn nicht schuldig, worauf er freigesprochen wurde. Er wird inzwischen der gleichen Ursache wegen später auch noch vor dem Zuchtpolizei-Tribunal Rede stehen müssen. — Der Herald enthält den Bericht eines Ohrenzeugen, daß Louis Philipp bei der Installation zum Ritter des Hosenbandordens, als der Bischof von Winchester in der Ceremonie zu den Worten gekommen war: „Will keinen ungerechten oder unheiligen Krieg gegen den Souverain des Ordens führen“, den Prälaten plötzlich mit dem lauten Ausrufe unterbrochen habe: „Ich will es niemals thun!“ — Prinz Albrecht von Preußen scheint seinen Plan, nach Algier zu gehen, aufgeschoben zu haben. Er ist von Toulon nach Marseille am 14ten zurückgekehrt und am 15ten nach Nizza gegangen. — Heute Vormittag hat der Erzbischof von Paris die neue Kirche St. Vincent de Paul auf dem Lafayetteplatz feierlich geweiht und inaugurirt. Die Kirche ist den ganzen Tag über von einer zahllosen Volksmenge besucht worden.

Spanien

Madrid, 14. October. — Gestern wurde in den Appartements der Königin Mutter von dem Patriarchen die Ehe der Königin Christine mit dem Herzoge von Rianzares (Hrn. Munoz) in Gegenwart der Minister eingesegnet. — Der Ministerrath wird nun darüber beraten, ob die Königin Mutter diesen Titel ferner führen solle, und welcher Antheil derselben von der Königin Isabella von dem königl. Privatvermögen übertragen werden solle.

Der Clamor publico giebt folgende Uebersicht der politischen Lage: Die gänzliche Spaltung der siegreichen gemäßigten Partei ist unvermeidlich. Die Männer dieser Partei können sich untereinander über nichts verständigen. Die carlistische Partei verlangt die Wiedererstattung aller Klostergüter und die Vermählung der Königin mit dem Sohne des Don Carlos. Die französisch-spanische Partei mit Martinez will den aufgeklärten Absolutismus; die kleine Fraction der eigentlichen Moderados vegetirt ohne Willenskraft und ohne Prinzipien.

Die Straßen sind von Räuberbanden jetzt allenthalben unsicher gemacht; sogar bei hellem Tage werden die Reisenden angegriffen. Der Castellano sagt in dieser Hinsicht, daß zu keiner Zeit die Straßen unsicherer waren und daß es die höchste Pflicht der neuorganisirten Bürgergarde wäre, die Straßen von dem Raubgesindel zu reinigen.

Aus Gibraltar meldet man, daß sich der Gouverneur Sir R. Wilson selbst auf der Batterie befand, welche den Razo in den Grund schoß.

* Madrid, 17. Oct. (Telegr. Dep.) Die beiden Kammern (Senat und Congress) sind constituirt. Castro Drezgo ist zum Präsidenten des Congresses ernannt worden. Die vier Vicepräsidenten und die vier Secretaire wurden aus den verschiedenen Nuancen der Kammer gewählt. Die Vicepräsidenten sind: Pacheco, Govantes, Armeco und Perpina. Morgen wird das Ministerium den Entwurf zur Reform der Constitution übergeben. — Die Wahl Castro v. Drezgo's zum Präsidenten der Deputirtenkammer scheint eher ein gegen die Minister zielendes Ereigniß zu sein, da Castro von den Bankiers, die ihre Zusammenkünfte regelmäßig im Hotel des Herrn Salamanca hatten, in der offenkundigen Absicht unterstützt worden ist, dem Finanzminister Mon das Portefeuille zu entziehen.

Großbritannien.

London, 19. October. — Der Cork Examiner berichtet ausführlich über eine umfassende Austreibung sämtlicher Pächterfamilien aus zwei großen Besitzungen in der Gegend von Malrow. Die Zahl der auf diese Weise plötzlich pacht- und obdachlos gewordenen Familien beträgt 81 und sie bestehen aus 498 Personen.

Der in London angekommene brasilianische Gesandte, Visc. v. Abrantes, ist beauftragt, mit dem deutschen Zollverein über einen Handelsvertrag zu unterhandeln.

Am 16ten wurden den Offizieren und Mannschaften der bei dem Bombardement von Acre betheiligten Schiffe die ihnen vom Parlament bewilligten 60,000 Lstr. ausbezahlt; der Admiral Stopford erhielt für seinen Antheil 1200 Lstr.

Ein Häuptling der kürzlich hier eingetroffenen Jowaz Indianer, die sich öffentlich sehen lassen, ist in Folge seiner ausschweifenden Lebensart an der Auszehrung gestorben.

Briefen aus Tabris vom 12ten v. M. zufolge ist die Sendung des franz. Gesandten, Graf v. Sartiges, am persischen Hofe völlig gescheitert. Der Graf sollte sich zu Gunsten der Lazaristen in Urmia, welche von den Nestorianern aus einer von ihnen in Anspruch genommenen Kirche verdrängt sein wollten, bei dem Schah verwenden; der letztere ging indeß nicht darauf ein, befohl vielmehr den Lazaristen, Persien zu verlassen. Einer (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Der Rathgeber des Schah sagte dem Gesandten, daß seine Gegenwart nur neue Verlegenheiten bereite; man habe schon an dem englischen Gesandten genug; wären Frankreich und England Grenznachbarn Persiens, so würde man sich die Anwesenheit ihrer Gesandten gefallen lassen; bei der Lage der Dinge indes müßte man in allen Punkten den Rathschlägen Rußlands folgen. — Die Times machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß kaum irgend ein Brief aus Europa, Afrika oder Asien eintreffe, der nicht die Erscheinung eines franz. Gesandten, Missionärs oder Emissärs melde. Im gegenwärtigen Augenblick sei Syrien der Gegenstand eines solchen Besuchs, und auch aus andern Ländern gingen ähnliche Nachrichten ein. Frankreich sei allerdings Herr seiner Handlungen, ein in so großer Ausdehnung verfolgtes System müsse indes die Aufmerksamkeit der englischen Regierung erregen.

Der Erzherr von London, D. Salomons, dessen Wahl wegen seiner Weigerung, den Eid zu schwören, vom Hof der Aldermen annullirt worden, hat so eben ein Schreiben an die Wähler von Portoken erlassen, worin es unter Andern heißt: „Hätte ich mich dazu verstanden, einen Schleichweg einzuschlagen, den man mir anbot, und hätte ich durch gemeine und unwürdige Schliche mich zu dem bekannt, was mein Gewissen verwarf (nämlich indem er sich als Separatist erklärt und demgemäß eine Erklärung unterzeichnet hätte) so würde ich jetzt Euer Alderman sein. — Eine Lehre wird daher aus meiner Niederlage hervorgehen. Sie mag beweisen die Thorheit und Verwerflichkeit eines Eides, wie jener ist, auf welchem der Hof der Aldermen bestand, da es klar ist, daß ein solcher Eid kein Hinderniß mehr ist für die Zulassung der Schleicherei und Gewissenlosen, während er nur den gewissenhaften Mann ausschließt.“ In Bezug auf diese Frage sagt der Globe: Die nächste Parlaments-Session wird nicht vorüber gehen, ohne daß die Frage der Unfähigkeit der Juden zu solchen Aemtern auch ihre Lösung findet. Sir Robert Inglis wird dagegen protestiren, aber der andere Sir Robert, dessen Meinung von mehr Gewicht ist, kann nicht anders als die Forderung der Juden berücksichtigen. Bleiben die Juden sich selber treu, so werden sie den Sieg leichtlich davon tragen.

Niederlande.

Haag, 21. October. — Heute ist die gewöhnliche Sitzung der General-Staaten vom König in Person durch eine Thronrede eröffnet worden, die jedoch für das Ausland nichts von Interesse bietet, als die Notiz, daß der neue Zolltarif den Kammern bald vorgelegt werden soll. Derselbe lautet: „Der Tarif der Ein- und Durchgangs-Zölle, der bereits vorläufig der Kenntnissnahme Ewr. Edelmögenden unterbreitet worden, wird alsbald ein Punkt Ihrer Erwägungen werden. Niederland wird sich nicht auf bloße Worte beschränken, wenn es die fortschreitende Verbesserung einer freisinnigen Handelsgesetzgebung gilt.“

Belgien.

Brüssel, 20. Oct. — Die Ratificationen des am 1. Sept. zwischen Belgien und den Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages sind gestern Abend in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechselt worden und der Moniteur theilt bereits heute den Vertrag vollständig mit. Die Unterhändler desselben sind der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Goblet, und der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Fehr. v. Arnim. Der Vertrag besteht aus dreißig Artikeln. Die ersten funfzehn Artikel betreffen die Feststellung der Schifffahrtsverhältnisse. Sie stipuliren im Allgemeinen gegenseitige völlige Gleichstellung der Flaggen der beiden contrahirenden Theile mit der Nationalflagge in Bezug auf alle Abgaben und Lasten, so wie das Recht der Einfuhr, sei es zur Consumtion, zum Transit, zur Wiederausfuhr oder zur Niederlage in den Entrepôts; insbesondere garantiert Belgien durch den Art. 3 den Schiffen der Zollvereins-Staaten die Rückzahlung des Schmelzgeldes für die Dauer des Traktates. In einem Separat-Artikel gesteht indes Belgien, in Betracht der in Belgien eingeführten Differential-Zölle für die indirecte Einfuhr, dem Zollvereine das Recht zu, die in belgischen Schiffen aus Häfen, welche weder dem Zollvereine noch Belgien angehören, in Häfen des Zollvereins eingeführten Ladungen mit einer außerordentlichen Schiffsabgabe (droit extraordinaire de pavillon) zu belasten, welche indes die Hälfte des jetzt bestehenden Betrages nicht übersteigen soll. Der Art. 6 bestimmt, daß die Häfen an den Ausmündungen der zwischen der Elbe und Maas gelegenen Flüsse, jene beiden Flüsse mit eingerechnet, in Bezug auf die directe Einfuhr der Erzeugnisse der Zollvereinsstaaten aus denselben in Belgien, den Häfen des Zollvereins gleichgeachtet werden sollen, wogegen die in belgi-

schen Fahrzeugen von den Häfen der Maas direct in den Zollverein eingeführten Bodens- und Industrie-Erzeugnisse dieselbe Begünstigung wie die belgischen zu genießen haben. Die übrigen Artikel dieses ersten Theiles des Vertrages beziehen sich auf die Küstenfahrt, die Feststellung der Nationalität der Schiffe der beiden contrahirenden Parteien u. s. w. Der zweite, die Handelsverhältnisse betreffende Theil des Vertrages stellt im Art. 16 als Prinzip der Uebereinkunft auf, „vollkommene und unbeschränkte Handelsfreiheit zwischen den Unterthanen der beiden contrahirenden Theile in so weit, daß beiden Theilen dieselben Erleichterungen, dieselbe Sicherheit und derselbe Schutz gewährleistet wird, deren die Nationalen genießen.“ Die beiderseitigen Unterthanen sind deshalb in Bezug auf alle Abgaben vom Handel und der Industrie keinen größeren Lasten unterworfen als die eigenen. Art. 17 ordnet die Transit-Abgaben belgischer Erzeugnisse bei der Durchfuhr durch die Zollvereinsstaaten, je nach den verschiedenen Zollstraßen, welche sie passieren; Art. 18 die der Durchfuhr der Erzeugnisse der Zollvereins-Staaten durch Belgien. Art. 19 enthält die bekannten Bestimmungen zu Gunsten des belgischen Eisens. Art. 20 ermäßigt den Ausfuhrzoll von Wolle für die vom Zollvereine nach Belgien bestimmte Wolle um die Hälfte. Art. 21 ermäßigt den Einfuhrzoll von belgischem Käse im Zollverein um 50 pCt. und gestattet die zollfreie Einfuhr von jährlich 15,000 belgischen Schafen. Art. 22 setzt den Einfuhrzoll von den im Zollverein erzeugten Weinen in Belgien auf 50 Cent. pr. Hectolitre für Wein in Fässern und auf 2 Franc. pr. Hectolitre in Flaschen herab. In demselben Artikel findet sich die bereits bekannte Bestimmung zu Gunsten der Seidenwaren, im Art. 24 die ebenfalls bekannte Bestimmung zu Gunsten der Baumwollenwaren des Zollvereins. Art. 28 reservirt den Abschluß einer besonderen Convention wegen Unterdrückung des Schleichhandels an der Grenze zwischen Belgien und dem Zollverein. Art. 29 stipulirt, daß jeder fernerhin dem Zollvereine beitretende deutsche Staat als Mitcontrahent bei dem vorliegenden Vertrage angesehen werden solle. Art. 30 endlich enthält Bestimmungen über die Ratificationen des Vertrages und setzt die Dauer desselben auf sechs Jahre, unter dem Vorbehalt, daß, wenn er nicht sechs Monate vor Ablauf des sechsten Jahres von einem oder dem andern der contrahirenden Theile gekündigt werde, die Dauer desselben sich auf noch ein Jahr und unter derselben Bedingung alsdann von Jahr zu Jahr verlängern solle.

Schweiz.

Chur, 18. October. — Der kleine Rath hat auf die Kunde hin, daß die bischöfliche Curie vorgestern die Schulzimmer in St. Luzi habe versiegeln lassen, gestern Hr. N. von Scarpatett, ehemaliges Mitglied des kath. Schulrathes, dahin abgeordnet, um mit Hülfe des Kantonswachtmeysters die Entseigelung vorzunehmen. Während nun Hr. Scarpatett mit der Entseigelung beschäftigt war, erschien ein Theil der Geistlichkeit und legte gegen solches Unterfangen eine feierliche Verwahrung ein Namens des Bisthofs, der Kirche und des katholischen Volkes, und bat Hr. Scarpatett, diese Verwahrung, bevor er mit der Entseigelung fortfahre, dem kleinen Rath erst mitzutheilen. Der kleine Rath aber fand nicht für gut, sich durch diese Proteste hindern zu lassen und so wurde die Entseigelung ohne weiteres Hinderniß vollzogen.

Zürich, 21. Oct. — Ein Genfer Correspondent des N. V. will wissen, die Sendung des Hrn. Rossi beziehe sich nicht auf die Schweiz und stehe also mit der früheren Reise des franz. Gesandten in den kleinen Cantonen in keinem Zusammenhang, sondern Hr. Rossi habe sich nach Piemont begeben, unter dem Vorwand, seine dortigen Verwandten zu besuchen, um die er sich sehr wenig bekümmere. Der eigentliche Zweck dieser Reise sei, den König von Sardinien zur Verleihung einer Verfassung zu bewegen und auf diese Weise ähnliche Schritte, die der gegenwärtig in Neapel anwesende Hr. v. Lamartine beim dortigen König thue, zu unterstützen. Es werde dabei eine Beschränkung der weltlichen Herrschaft des Papstes auf den ursprünglichen Besitzstand des heil. Stuhles in Aussicht gestellt, da sich der Papst zur Regierung unfähig gezeigt habe. Selbst die Reise des Königs der Franzosen in England soll sich auf dergleichen Entwürfe beziehen. Der N. V. schenkt jedoch diesen Angaben, wegen ihrer innern Unwahrscheinlichkeit, selbst keinen Glauben.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. October. — Heute ist die königl. preuß. Kriegs-Corvette „Amazone“ aus der Levante kommend, hier vor Anker gegangen.

Italien.

Palermo, 4. October. (A. Z.) Wir sind seit ein paar Tagen Augenzeugen unruhiger Auftritte von Seite der studirenden Jugend, namentlich der Mediciner. Sie

wollen den Vorlesungen und praktischen Demonstrationen des neuen Professors der Klinik durchaus nicht beiwohnen. Die Mißgunst der Collegen des neuen Lehrers scheint mit darunter zu stecken; indessen soll er ein unwissender, unsittlicher Mensch sein, und man begreift schwer wie man höhern Orts eine solche Wahl treffen konnte. Die Polizei schritt thätlich ein, nahm manche der Lärmer beim Kopf und steckte sie in die Gefängnisse. Wer Sicilien und dessen Rechtspflege kennt, weiß daß es ein sehr Leichtes ist, der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen, es dagegen auch bei der einfachsten Sache Monate und selbst Jahre dauert, bis man sich derselben wieder zu entziehen im Stande ist. Hören Sie bei dieser Gelegenheit eine in der letzten Zeit vorgekommene Geschichte. Ein Vater will seine Tochter dem wackern Liebhaber, der ehtlich um sie wirbt, nicht geben; die jungen Leute sehen sich dennoch und wechseln Briefe. Ein Befehl des Polizeipräsidenten entreißt den jungen Mann, ohne Urtheil und Recht seiner Familie und Anstellung, und verweist ihn nach Neapel. Er weigert sich zu gehorchen; er habe nichts verbrochen, man möge ihn verklagen, er werde sich zu vertheidigen wissen; ohne Urtheil könne man ihn nicht aus seinem Vaterlande weisen. Da wird er in Polizeigewahrsam gebracht, bis er endlich den Bitten der Eltern und Freunde nachgibt und sich dem Willen des Präfecten fügt. Dieser Eifer für die Reinheit der Sitten klingt um so sonderbarer als eben der neuerwählte Professor der Klinik unvermählt mit einem Weibe öffentlich lebt, mit welchem er früher eben so ungeschert und jahrelang doppelten Ehebruch beging. Auf diese Weise würdigt man die Sittlichkeit und Ehrbarkeit hier zu Lande. Die Gesetze sind da, allein die Ausübung derselben ist meist Leuten anvertraut, welche sich durch Schmeichelei, Ränke und Schliche leiten lassen.

Venedig, 14. October. (Mannh. Z.) Die hier niedergesetzte politische Untersuchungs-Commission setzt mit der größten Thätigkeit ihre Arbeiten fort, deren Beendigung, allem Anschein nach, noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Eine große Anzahl Zeugen sind bereits vernommen worden, von denen einzelne sogar aus weiter Ferne herbeschieden wurden, andere Personen sollen zu gleichem Zwecke auf dem Wege hierher begriffen sein. Hiernach scheint sich das Gerücht zu bestätigen, daß die aufrührerische Verbindung in der österreichischen Marine auch im lombardisch-venetianischen Königreiche eine gewisse Ausdehnung gewonnen hatte. Wie man glaubt, steht damit die plötzliche Entfernung einer Anzahl junger Männer von guter Familie aus der Lombardei in Verbindung. Auch sollen auf Requisition der Untersuchungs-Commission mehrere Verhaftungen in der letzten Zeit stattgefunden haben.

Rom, 10. October. (D. A. Z.) Die Findelhäuser, welche in keiner größern italienischen Stadt fehlen, sind neuerlich der Gegenstand lebhafter Anfechtungen geworden. Allenthalben werden bittere Klagen über die täglich zum Erstaunen steigende Entfittlichung, besonders des weiblichen Geschlechts, laut. Das Findelhaus zu San Spirito in Rom ist die begütertste Wohlthätigkeitsanstalt Italiens, sie besitzt circa 3 1/2 Mill. Thlr. in Fonds und hat eine eigene Bank. — Wenige Tage vor seiner Abreise nach Castell Gandolfo am Albaner Waldsee erschien der Papst eines Morgens, nur von einigen Personen begleitet, ganz unerwartet in der Straße Della Ripetta. Er wollte sich durch eigene Anschauung von dem Fortgange eines seit sieben Jahren in jener Stadtgegend unternommenen Baues überzeugen. Die Fagade desselben übertrifft die des königl. Schlosses in Berlin etwa um das Dreifache. Seine Bestimmung ist, ein Prachtpalast dieses Stadttheiles und nebenbei ein Mauth- und Miethhaus zu sein. Die Baukosten belaufen sich schon jetzt, wo der Pallast erst halb vollendet ist, auf zwei Millionen Thlr. Der Papst fand große Geldsummen verrecknet, aber nicht verbaut. Der gerufene Architekt Camporesi mußte an Ort und Stelle bittere Vorwürfe vom Papste hören und ist in tiefe Ungnade gefallen.

Miscellen.

Berlin. Das Amtsblatt enthält eine Bekanntmachung der k. Regierung in Potsdam vom 19ten d. M., wonach eine Selbstzündung der Percussionsgewehre bei dem Gebrauch solcher Zündhütchen, deren Zündfüße viel salpetersaure Salze enthalten, dann erfolgen kann, wenn diese von Pulverdampf beschmutzt, unter Einwirkung der Nässe wieder geladen und mit aufgesetztem Zündhütchen längere Zeit aufbewahrt werden, Das Publikum wird daher vor dieser Gefahr gewarnt, welche bei dem Gebrauch von Sommerdaer, mit Kupferdecke versehener, Zündhütchen nicht entstehen könne. — Durch eine außerordentliche Beilage wird das Statut der Neustadt-Eberswalde-Freienwalder Actien-Gesellschaft veröffentlicht.

Ein selten schönes Fest versammelte Sonntag den 20sten October den größten Theil der Hafestrom'schen Kirchspielsgemeinde und mehre Bewohner Königsb ergs in der festlich geschmückten Kirche zu Hafestrom. Drei Jubelbrautpaare, von denen zwei in der genannten Kirche getauft, eingesegnet und getraut waren, feierten ihre goldene Hochzeit. Nachmittags fand die kirchliche Feiertag, zu der die Festfeiernden mit ihren Angehörigen, unter denen außer den Kindern und Schwiegerkindern das eine Jubelpaar 3 Enkel, das zweite 20 Enkel und 1 Urenkel und das dritte 22 Enkel und 1 Urenkel zählt, sich vorher in dem Pfarrhause versammelten.

Eine zweckmäßige Einrichtung besteht in den meisten brasilianischen Städten. Die Brasilianerinnen tanzen gern, und es werden deshalb fast alle Tage Bälle gehalten. Um nun jede Rivalität im Puzen mit einem Male abzuschneiden, ist man übereingekommen, daß keine

Dame anders als im einfachen Mouffelinleid erscheinen darf; keine handelt gegen diese Sitte, und alle befinden sich wohl dabei.

München, 20. October. — Der Stadtmagistrat zu Regensburg hat dieser Tage einem Brauer über 100 Eimer schlechtes Bier konfisziert und solches den Donau-Niren übergeben.

Neapel, 11. Octbr. — Es ist eine Leidenschaft des Neapolitaners alle auffallenden Ereignisse in der Stadt und auf dem Lande sogleich auf Zahlen bis 90 zu reduciren und diese dann im Lotto zu besetzen. In dieser Art von Deutung besitzen sie eine besondere Gewandtheit und stimmen fast immer überein. So wie es so genannte Traumbücher giebt, welche die Träume für die Wirklichkeit zweckdienlich vorbereiten sollen, so kommen in Neapel Lottobücher vor, „smorkia“ genannt, welche die in die Augen springende Wirklichkeit auf mysteriöse Zahlen zurückführen, indem das Volk daran eine Masse

träumerischer Hoffnungen knüpft. So prangen heute in den unzähligen Lottobuden der Stadt die Nummern 7, 29, 37, 90 als Donner, Blitz, Sturm und Furcht in Bezug auf das Ihnen bereits gemeldete schwere Gewitter, und werden übermäßig besetzt. Die verschiedenartigen Mordthaten, Skandale, Hinrichtungen, Ausbrüche des Vesuv u. alles hat seine bestimmte Nummer oder bekommt sie bis zum nächsten Ziehungstage. Das Lottospiel hat in Neapel mehr als sonst irgendwo zur Verarmung des Volkes beigetragen, dennoch war es nicht rathsam mehrerer hunderttausend in der Stadt Spielenden auf einmal die leidenschaftliche Hoffnung auf einen mühelosen Gewinn zu rauben. Nur in der letzten Woche des Jahrs und in der auf das Osterfest folgenden werden keine Nummern gezogen, weil in diese beiden Wochen die Haupt-Estage des Volks fallen, und man mit Bestimmtheit annimmt, daß da kein Geld, nicht einmal fürs Lottospiel, in den Taschen übrig geblieben.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 27. October. — In der beendigten Woche sind (excl. 3 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 22 männliche und 24 weibliche, überhaupt 46 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 6, Altersschwäche 1, Bräune 2, Bruchschaden 1, Durchfall 1, Luftröhrenentzündung 1, Unterleibsentzündung 1, gastrischem Fieber 1, Nervenfieber 4, Zehrfieber 2, Darmzucht 1, Krämpfen 8, Krebschaden 1, Lebensschwäche 2, Leberleiden 2, Scharlach 1, Schlagfluß 1, Lungenentzündung 7, allergischer Wassersucht 1, Brustwassersucht 1, Gehirnwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 11, von 1—5 J. 9, 5—10 J. 1, 10—20 J. 1, 20—30 J. 3, 30—40 J. 5, 40—50 J. 4, 50—60 J. 2, 60—70 J. 8, 70—80 J. 2.

Auf hiesigen Getreide-Markt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 817 Scheffel Weizen, 730 Scheffel Roggen, 494 Scheffel Gerste und 308 Scheffel Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 16 Schiffe mit Eisen, 8 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Kalk, 1 Schiff mit Ziegeln, 5 Schiffe mit Klapps, 1 Schiff mit Spiritus, 1 Schiff mit Butter, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Maschinen, 10 Schiffe mit Brennholz und 42 Gänge Bauholz.

Bei dem mit Ende des dritten Quartals d. J. erfolgten Wohnungswechsel haben 2222 Familien andere Wohnungen bezogen.

* † Brieg, 25. October. — Vorgestern Mittag beschließt Herr S., ein hiesiger Privatgelehrter, das milde Herbstwetter zu einer Fußwanderung nach Ohlau zu benutzen und die dortige, der Seehandlung gehörige Odermühle zu besuchen. Am Orte angelangt und eben im Begriff, den Mühlhof zu betreten, wird er von einigen bewaffneten Männern angehalten, nach Namen und Stand befragt und trotz der wahrheitsgetreu gegebenen Antwort, die er jedoch durch Vorlegung eines Legitimationspapiers nicht zu bestätigen vermochte, bis in den wohl eine Viertelmeile entfernt liegenden Kretscham der Kolonie Thiergarten transportirt. Vielleicht würde der Ortschulze, ein sehr humaner Mann, den Gefangenen, der zwar ein schlechtes graues Röcklein aber keinesweges eine Landstreicher-Physiognomie trug, auf sein Ehrenwort freigelassen haben; das Verhängnis wollte es aber, daß, als Herr S. mit seiner Escorte im Kretscham anlangte, nur ein Gerichtsmann anwesend war, welcher dem Arrestanten ankündigte, es sei allgemeine Landvisitation und er müsse, bis der Schulze eingetroffen sei und das Weitere über ihn beschlossen habe, Gefangener bleiben. S. wartete und wartete, der Schulze kam nicht. Nun machte er dem einseitigen Polizeiverweiser den Vorschlag: er wolle sich wegen Recognition seiner Person an einen Freund wenden; man möge dafür Sorge tragen, daß das diesfällige Billet nach der Stadt geschickt werde. Dies Anerbieten wurde zwar angenommen, aber Hr. S. sollte den Boten bezahlen. Schwerlich wäre diese Debatte zu einem befriedigenden Ende gediehen, indem der aufgetriebene Briefträger schlechterdings 5 Sgr. verlangte, Hr. S. aber nur 2 Sgr. geben wollte, weil er unglücklicher Weise nicht mehr besaß; da fand sich endlich der wohlbestallte Gemeindevote ein, den man alsbald nach Ohlau expedirte. Vermuthlich fand der dienstfertige Vertreter des Schulzen die Recognition der Handschrift nicht für genügend; genug Hr. S. mußte sich bequemen, unter sicherer Begleitung sich nach der Stadt in das landräthliche, und dann ins Rentamt zu verfügen, woselbst ihm nach erfolgter Anerkennung durch einen der Behörden bekannten Ortsbewohner, endlich des Abends gegen 6 Uhr, damit ihm auf der Heimreise nicht ähnliches wiederföhre, ein schriftlicher Ausweis erteilt und er mit demselben entlassen wurde. — Um dieselbe Zeit wurde Hr. Z., ein hiesiger Beamter, auf einer Reise nach Ratibor, bei N. von einer komisch bewaffneten Patrouille angehalten. Einer dieser Männer, die man

eher für Wegelagerer als für Polizisten gehalten hätte, fiel den Pferden in die Zügel und da er sich nur polnisch verständlich machen konnte, die Reisenden aber dieser Sprache nicht mächtig waren, so würde es wahrscheinlich zu Gewaltthätigkeiten gekommen sein, wenn nicht einer der Passagiere Hr. Z. darauf aufmerksam gemacht hätte, daß er gehört habe, es sei allgemeine Landvisitation. Hr. Z. zog also rasch eine — Schmiederechnung aus der Tasche, hielt dieselbe den Polizeimännern entgegen, forderte sie mit imponirender Miene auf, sofort die Pferde gehen zu lassen, und — die Bursche zogen verblüfft ab. Bei noch ein Paar ähnlichen Patrouillen, von denen ebenfalls Niemand deutsch zu sprechen und wahrscheinlich Geschriebenes zu lesen noch weniger vermochte, hatte dieser Wisch Papier dieselbe Wirkung. Indem ich diese beiden Facta veröffentliche, drängen sich mir einige Betrachtungen auf, die wohl von allgemeinerem Interesse sein und deshalb Mittheilung verdienen dürften. Soll eine Landvisitation von Erfolg sein, so kann deren Zeitpunkt nicht zur Kenntniß des Publikums gebracht werden. Geheimhaltung dieser Maßregel finde ich also ganz in der Ordnung. Damit aber Jeder, den Gens'darmen und sonstige Polizeidiener bei andern Gelegenheiten ungeschoren reisen lassen, nicht in den Fall gerathe, bei der allgemeinen Landvisitation von unwissenden Bauern festgenommen und wie ein gemeiner Spießhube behandelt zu werden, möchte es nöthig und zweckmäßig sein, entweder einem Jeden zur Pflicht zu machen, sobald er sich über eine Meile von seinem Wohnorte entfernen will, eine ihm zu ertheilende, allenfalls auf 3 oder mehrere Monate gültige, von der Behörde seines Domicils ausgestellte Legitimationskarte mitzunehmen oder (wenn ein ehrliches Gesicht noch nicht allen Werth verloren hat) es werde den Dorfschulzen u. zur Pflicht gemacht, den auszuführenden Patrouillen solche Leute mitzugeben, die von dem Zwecke ihrer Sendung vernünftige Begriffe haben und es nicht gestatten, daß der harmlos am hellen Tage die offene Landstraße einherziehende Fremdling als präsumtiver Bandit u. von der mit Spießen und Stangen bewaffneten Kotte angefallen und in die Nothwendigkeit verfest werde, sich legitimiren zu müssen: — durch eine Schmiederechnung!

Die Post. Z. berichtet über die Märkisch-Niederschlesische Eisenbahn folgendes: Wir hatten unsern Lesern vor einigen Tagen Bericht über die Einweihung der ersten vollendeten Strecke dieser Bahn, von Breslau nach Liegnitz, erstattet. Es sei uns erlaubt, als einen Nachtrag dazu, einige Mittheilungen über die in der That sehr merkwürdigen Eigenthümlichkeiten dieses großartigen Unternehmens und dessen gegenwärtigen Zustand zu machen, so weit dadurch ein allgemeineres Interesse des Publikums berührt werden kann. Die Linie nimmt ihren Weg von Frankfurt a. d. O. aus über Neu-Zelle, Guben, Sommerfeld, Sorau, läßt Sagan anderthalb Meilen östlich liegen und wendet sich südlich über Halbau bis zu dem Dorfe Kohlfurth, zwei Meilen von Görlitz; von Kohlfurth aus nimmt sie ihre Richtung ganz östlich über Bunzlau, Haynau und Liegnitz nach Breslau. Dies die Haupttrichtung; doch von dem eben genannten Dorfe Kohlfurth aus wendet sich eine zweite Abtheilung der Linie die sächsisch-schlesische über Görlitz und Bautzen nach Dresden. Der Theil von Dresden bis nahe vor Görlitz wird von sächsischer Seite gebaut, doch das Stück von Kohlfurth bis hinter Görlitz (mit Einschluß der Ueberbrückung des Neisse-Thals, auf die wir zurückkommen werden) gehört noch zum Bau der Märkisch-Niederschlesischen Gesellschaft. Diese große Bahn-Combination von rund 50 Meilen Länge, wovon etwa 14 dem sächsischen Bau angehören, würde also in ihren Hauptausgangspunkten die Städte Breslau, Dresden und Leipzig, Frankfurt und Berlin (mittheilt der nächsten Anschluß-Bahnen) mit einander verbinden, mithin die Lebensader des Verkehrs von vier der größten, reichsten, schönsten und frequentesten Städte,

nebst einer ansehnlichen Mittel-Handelsstadt, durch ungetrübte, an Fabrikation, wie an Produkten reiche Provinzen, bilden. Es leidet also wohl keinen Zweifel, daß diese Bahn schon durch ihre selbstständige Stellung (namentlich auf der schon jetzt so handelsbelebten Strecke zwischen Breslau, Görlitz und Dresden) außerordentlich begünstigt ist, und sich eines reichen, vollen Verkehrsstromes für Personen und Waaren erfreuen muß; vollends wenn man sie im Zusammenhange mit der großen Kette von Eisenbahnen betrachtet, die sich binnen wenigen Jahren aneinandergelinkelt haben wird. Schon streckt sich von Berlin aus die Bahn nach Stettin und der Ostsee, so daß die Linie von Breslau aus den ganzen Strom der Oder von dort bis zum Meere repräsentirt; ungerechnet das neue Leben, was sie, in der nächsten Nähe so zahlreicher Fabrikorte und in der produktreichen Strecke, die sie durchschneidet, erschaffen muß. Bald wird sich von Berlin aus der Verkehr nach der Nordsee und nach dem Rhein hergestellt haben, so daß, bei Vollendung der niederschlesischen Bahn, auch die Strecken nach Hamburg und Köln fertig sein werden, und somit diese Bahn des Vortheils genießen wird, gleich vom ersten Tage ihrer ganzen Eröffnung in ein System einzutreten, das man schon ein europäisches zu benennen berechtigt ist. Denn wie sie sich nordwestlich und nördlich von dem einen Ausgangspunkte, Berlin, fortsetzt, eben so ist auch die südöstliche und südliche Verlängerung derselben bereits gesichert. Die obereschlesische Bahn, an der schon eine Strecke von 14 Meilen vollendet ist, wird bis Krafau geführt, um sich dort dem großen Bahnzuge aus Oesterreich anzuschließen; eine direktere Verbindung zwischen der obereschlesischen und Kaiser Ferdinand-Nordbahn, nach Wien, ist gleichfalls bereits im Gange; welche großartige Bauten Oesterreich in Betrieb hat, ist aller Welt bekannt. Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß dieselben, mit der Vollendung der märkisch-niederschlesischen Bahn gleichzeitig, wenigstens in ihren Hauptstrecken in Betrieb sein werden, und daher die Bahn in Rede sogleich bei ihrer Eröffnung (und wenn nicht dann, so doch bald darnach) als ein Mittelglied der Eisenstraße zwischen dem adriatischen Meere und der Nord- und Ostsee dastehen werde, dem größten europäischen Hauptbahnzuge, der vor wenigen Jahren noch als ein träumerisches Luftschloß der chimairischen Hoffnungen anzusehen, durch die Riesengewalt nationaler Industrie-Verbindungen alsdann verwirklicht sein wird. — Alle diese Betrachtungen schweben also jetzt nicht mehr in dem täuschenden Gebiet der Hoffnungen, sondern sie stehen auf dem festen Boden der Thatfachen. Wenn nun schon die vereinzeltten Stücke dieses Bahnsystems einen ansehnlichen Ertrag gewährt haben, wie sollte man zweifeln, daß das Herzstück derselben, die märkisch-niederschlesische Bahn, die schon in ihrer Selbstständigkeit so reiche Hülfquellen darbietet, im Bunde mit jenen mächtigen Zuflüssen einen der ergiebigsten unseres Vaterlandes sein wird? Allerdings sind die darauf zu verwendenden Geldmittel höchst ansehnlich, allein sie stehen doch, in Vergleich mit andern Bahnen, in einem vollkommen zufriedenstellenden Verhältnis zu der Länge der herzustellenden Strecke, und mithin zu der selbstständigen Bewegung des Verkehrs auf derselben. — Kehren wir jetzt zur näheren Betrachtung des großartigen, ja in mancher Hinsicht colossalen Baues zurück. Zuörderst sei bemerkt, daß dessen sämtliche Abschnitte (auch die des sächsischen Antheils) im Bau begriffen sind; die Erdarbeiten werden auf der Mehrzahl der Strecken z. B. auch von Sommer vollendet sein. Der Eröffnung des Betriebes auf dieser Strecke im Anfang des nächsten Sommers dürfte daher wenig entgegenstehn. Nur zwei im höchsten Maße bedeutende Bauwerke sind es, deren Vollendung eine längere Zeit unerlässlich fordert, und die daher den Betrieb auf der ganzen Bahn noch etwa um ein Jahr weiter hinaussetzen werden. Es sind dies die Ueberbrückungen des Bobertbals bei Bunzlau, und des Neissebals bei Görlitz. Das erste Werk be-

steht aus einer gewaltig- Dammschlüttung, die auf der rechten Uferseite des Bober von dessen östlichem Thalrande her beginnt und bei einer Länge von mehr als 1600 Fuß eine höchste Höhe von etlichen und siebenzig Fuß erreicht. Dieser Damm schließt sich an die Thalüberbrückung, die mittelst 35 Pfeilern, deren höchste 85 Fuß über den gewöhnlichen Wasserspiegel des Bober sich erheben, in einer Länge von 1550 Fuß bewerkstelligt wird. Die Pfeiler werden durch Bogenwölbungen verbunden; sie sind von mächtigen Quadrern aufgerichtet. Von der Höhe dieser Riesenbrücke und des Dammes schaut man auf die im Thale reizend gelegene Stadt hinab, die im patriotischen Eifer durch unentgeltliche Darbietung der Steine, die aus ihren Brüchen entnommen werden, dem Werk einen wichtigen Vorschub geleistet hat. Der Anblick dieses im rüstigen Werden begriffenen Baues ist ein staunenswürdiger und mittelst der landwirtschaftlichen Umgebungen zugleich reizender. Wir haben die Zeichnungen gesehen, welche ihn in seiner Vollendung darstellen; malerischer ist er aber unstreitig jetzt; schade daß nicht ein Künstler sich an die Aufgabe gemacht hat, ihn, inmitten der buntgrünen herbstlichen Landschaft, belebt durch die vielen Hunderte von Arbeitern, durch die weit aufgeschichteten Massen von halb bearbeiteten Gestein, so wie durch die die Pfeiler umwogenden, mächtigen Gerüste, darzustellen. Auch zu einem effektvollen Nachtstück könnte der Bau Anlaß geben, da er der raschen Förderung halber auch Nachts bei Fackelschein betrieben wird. — Von diesem schönen, imposanten Bilde und Bauwerk wenden wir uns zu einem noch großartigeren, der Neisse-Überbrückung bei Görlitz. An Länge ist dieselbe jener des Boberthals nicht gleich, da sie im Ganzen nur 1500 Fuß beträgt, die aber allein durch das Bauwerk erfüllt werden, indem die steilen Thaltänder hier statt einer Dammschlüttung einen Einschnitt bedingen. Doch, anderer Terrain-Schwierigkeiten nicht zu gedenken, ist die Tiefe des Thals ungleich größer. Das Werk besteht aus 30 Pfeilern, die Flügelpfeiler ungerichtet, die sich in drei Gruppen theilen. Die erste Gruppe (an dem rechten Ufer des Flusses beginnend, enthält achtzehn Pfeiler mit einer Bogenspannung von 30 Fuß; dann folgen, dem Flusse sich nähernd, acht, deren Bogenspannung 40 Fuß beträgt, und hierauf vier, die die Brücke unmittelbar über dem Fluß tragen, in einer Bogenspannung von sechzig Fuß auseinandergehalten sind, und deren beide Mittelpfeiler hundert und zwanzig Fuß (also um 20 Fuß höher als das Berliner Schloß) über den Wasserspiegel emporragen. Das Thal ist hier vom höchsten malerischen Reiz; der Bober windet sich viel gekrümmt, raschfließend, zwischen steilen Ufern hindurch, die in zackigen Felsvorsprüngen und grüner Umbüschung wechseln. Von dem Plateau der Brücke wird man, außer dem schwindelnden, schauerlich schönen Blick auf die Tiefe, in der der Strom sich brausend über ein breites Wehr hinabstürzt, auch die weiteste Aussicht auf ein grünes, fruchtbares Hügel-land, umschlossen von den zackigen Mauern der böhmischen Berge und des Riesengebirges, genießen. Im Herzen dieses wunderreichen Panoramas liegt die Stadt Görlitz mit ihren Thürmen und Giebeln, und dem vielberühmten Berge, die Landeskronen, der bekanntlich eine der herrlichsten Ausichten dieses ganzen herrlichen Gebirgsstriches gewährt. Durch die Zauber- macht der Eisenbahn wird es künftig möglich sein, von Berlin aus eine Ausflucht nach diesem, den großen römischen Wasserleitungen ähnlichen Bauwerk, und der wundervollen Landschaft rings umher mit Bequemlichkeit etwa in den beiden Pfingstfeiertagen zu unternehmen. Denn ungefähr in sieben Stunden wird man Görlitz erreichen, also zu guter Mittagszeit eintreffen, und hat hinlänglich Zeit die Sonne von der Landeskronen unter- und auf- und doch in der Heimathstadt wieder untergehen zu sehn! — Ueberhaupt wird diese Bahn, zumal in ihrer Abzweigung nach Dresden, eine der wenigen sein, die auch einen belohnenden Genuß durch die Fahrt selbst gewährt. Denn die Strecke von Görlitz bis Dresden führt durch eine Landschaft, der an Reiz nächster Umgebung und romantischer Fernblicke, wenige gleich kommen. Nicht zu gedenken, daß wir auch durch ein geschichtlich uns Preußen so vielfach denkwürdiges Gebiet geführt werden. Denn wir streifen hier an dem traurig berühmten Hochkirch (an dessen Thurm noch die Kugeln aus diesem mörderischen Ueberfall im siebenjährigen Kriege sichtbar sind,) vorbei, und berühren das Schlachtfeld von Bausen; auf der schlesischen Seite der Bahn auch das von Haynau. Noch manches Denkmal bezeichnet hier wichtige Kriegsergebnisse. So ist in Bunzlau dem Feldmarschall Kutusow, der dort starb, ein schönes Monument, und auf der Straße von Görlitz nach Bausen hart am Wege dem Marschall Düroc, der hier verwundet fiel, ein Gedenkstein (durch den verewigten König) gesetzt. Es verbindet sich somit in dem großen Werke vereinter Kräfte, das wir besprochen, das Nützliche mit dem Schönen, und die nähere Beschauung desselben hat uns die festeste Ueberzeugung gegeben, daß es auch einen reichen Ertrag der daran gewagten Mittel und Kräfte gewähren werde.

* Oberschlesien. In No. 246 dieser Zeitung hat Herr Pfarrer Dr. Hoffmann angezeigt, daß die in

No. 240 derselben Zeitung gegebene Nachricht, als sollte an einem Sonntage in allen katholischen Kirchen Breslau's für die Mäßigkeitssache gepredigt werden; ganz unbegründet sei, und zwar, wie derselbe am Schlusse seines Referates näher zu bemerken sich veranlaßt sieht, weil, was für manche Gegenden Oberschlesiens, für manche dem Trunke ergebene Gemeinde angemessen dünkt, dieses in eben der Art darum noch nicht auf jeden andern Ort der Provinz Schlesiens anwendbar sei. Hat denn Hr. Pfarrer Dr. H. noch nie die amtlichen Anzeigen der Gestorbenen gelesen, welche wöchentlich in die Zeitungen eingerückt werden, und diejenigen erzählt, welche in der Hauptstadt seinem Wirkungskreise am delirium tremens sterben? — Sollten, abgesehen von andern traurigen Beispielen, schon diese Unglücklichen sein Mitleid als Seelsorger nicht rühren? — Belehrungen und Ermahnungen, wo und wie immer sie gegeben werden, sind ein notwendiges und unentbehrliches Mittel zur Besserung, aber nicht das einzige, noch weniger das überall von glücklichen Folgen begleitete. Die tägliche Erfahrung bestätigt dies nur zu hinlänglich. Auch die ober-schlesische Geistlichkeit hat es an Belehrungen und Ermahnungen, wo und wie immer sich Gelegenheit darbietet, nicht ermangeln lassen, aber der geringe Erfolg erheischte noch ein anderes Mittel, und dieses fand sie in dem Enthaltensamkeitsgelübde. Sollte dieses Mittel, das bei Tausenden sich als probat bewährt hat, für Breslau's Unglückliche nicht angemessen und anwendbar sein? — Referent ist der festesten Ueberzeugung, daß Breslau's edel denkende Einwohner den Versuch, die Enthaltensamkeitsvereine bei ihnen einzuführen, mit Vergnügen sehen, und aus christlicher Nächstenliebe gern das kleine Opfer ihren unglücklichen Mitbürgern bringen werden, indem sie dem Vereine beitreten. Das bekannte Sprichwort: verba movent, exempla trahunt, hat die ober-schlesische Geistlichkeit freilich zuerst zu Herzen genommen, und wo der Seelsorger das Gelübde in Gegenwart seiner Pfarrkinder selbst feierlich abgelegt hat, da wurden Belehrungen und Ermahnungen nicht mehr fruchtlos, sondern Alle strömten herzu, um dem Beispiele zu folgen. Herr Pfarrer Dr. H. scheint, wie aus seinem ganzen Referate nur zu deutlich zu ersehen ist, dem Enthaltensamkeitsvereine nicht gar hold zu sein; — auch setzt er Mißtrauen in die amtliche Wirksamkeit seiner ober-schlesischen Amtsbrüder, indem er schreibt: „Man lege endlich Andern nicht Lasten auf, welche man selbst kaum zu tragen vermögend ist.“

Ein katholischer Geistliche.

Zweispilbige Charade.
 Es blicket fast als Trümmer
 Eine Burg herunter ins Thal,
 Drin ist's nicht geheuer bei Nacht
 Es spuckt im verödeten Saal.
 Durch die Gemächer brauset
 Mit wildem Geheule der Sturm,
 Unheimlich knarret die Erste
 Auf halbverfallnem Thurm. —
 Gar seltsam tanzen Schatten
 Im Saale den nächtlichen Reihn
 Und grausig kreischt die Zweite
 Der Eul' und des Käugleins darcin.
 Doch wenn das erste Ganze
 Im Dörfchen des Thales verhallt,
 Dann weicht das gespenstige Treiben,
 Dem nahenden Morgen alsbald. —
 G. R.....t.

Zweispilbige Charade.
 An Bächen grünet Eins-zwei gern;
 Zwei-eins sind Nüsse ohne Kern.
 Beliebt dir's Zwei-eins umzudreh'n,
 Und ihm ein l an's End' zu setzen,
 Wird ein Epitheton entsteh'n,
 Das nach Gebühr die Leute schätzen.
 Auch strebt zur Zeit die Wissenschaft
 Nach dieser guten Eigenschaft.
 Bdt.

Actien - Course.
 Breslau, vom 26. October.
 Eisenbahnactien gingen etwas niedriger. Das Geschäft war nicht belangreich.
 Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 112 Br. Prior. 103 1/2 Br.
 Oberschl. Lit. B. 4% vollst. p. C. 104 bez. u. Gld.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.
 dito dito priorit. 102 Br.
 Rheinische 5% p. C. 76 Br. 75 Gld.
 N.-Rheinische (Köln-Mind.) Zuf.-Sch. 102 1/2 u. 102 1/2 b. u. G.
 Niederschl. Märk. Zuf.-Sch. p. C. 103 1/2 bez. u. Br.
 Sächs.-Schl. (Dresdn.-Görl.) Zuf.-Sch. p. C. 104 1/2 — 1/4 bez.
 Krakau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 99 1/2 bez.
 Wilhelmshafen-Köfel-Dorberga Zuf.-Sch. p. C. 97 1/2 Gld.
 Livorno-Florenz p. C. 117 Gld.

Sandelsbericht.
 Breslau, 26. October. — Seit unserem letzten Berichte hat man fortgefahren, Ankäufe von altem Weizen und Roggen für den Bedarf der Provinz zu machen und haben Anführen am Markt so wie einige Partien vom Boden, willige Nehmer, doch nur zu den bisherigen Werthen, gefunden. Auch Gerste blieb mehrseitig gefragt und behauptete sich im Ganzen ziemlich unverändert im Preise.
 Die Zufuhr war wie bisher auch diese Woche nur mäßig und notiren wir nach den bezahlten Preisen:
 Alten geiben Weizen 46 à 49 Sgr., neuen 40 à 45 Sgr., neuen weißen 42 à 45 Sgr. pr. Schfl. nach Dualität.
 Alten Roggen 32 à 35 Sgr., neuen 30 à 33 Sgr. pr. Scheffel.
 Gerste 29 1/2 à 31 Sgr., Prima-Dualität holte bei ein Paar Posten selbst 32 à 32 1/2 Sgr. pr. Schfl.
 Hafer 18 à 19 Sgr. pr. Schfl.
 Erbsen fehlten.
 Für Rappsaat bleiben zu den bisherigen Preisen Nehmer; die Zufuhr war indeß höchst unbedeutend.
 Von Leinsaart kam nichts vor.
 Weisser Klee bleibt fortdauernd gern genommen und holte nach Dualität 11 à 15 Sgr. pr. Str. Neue rothe Saat zeigt sich fortdauernd nur bei Kleinigkeiten und bedang die legstnorirten Preise; alte Saat würde zu niedrigen Werthen einzelne Käufer finden, wozu aber Eigener noch nicht weggeben wollen.
 Hohes Räböl etwas angenehmer und mit 10 1/2 à 1/4 Sgr. zu notiren.
 Spiritus unverändert.

Oberschlesische Eisenbahn.
 In der Woche vom 20. bis 26. October e. sind auf der ober-schlesischen Eisenbahn 4595 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3243 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
 Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 20ten bis 26ten d. Mts 3435 Personen befördert. Die Einnahme war 2312 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf.

Bekanntmachung.
 Obschon in der Marktordnung vom 12. März 1707 bestimmt ist, daß der Wochenmarkt in hiesiger Stadt, welcher sich allmählig zu einem täglichen gebildet hat, um 12 Uhr Mittags beendet sein muß, so kommt es doch nicht selten vor, daß Landleute ihre in den Vormittagsstunden nicht abgesetzten Erzeugnisse auch noch des Nachmittags auf dem Marktplatze feilbieten zu dürfen glauben.
 Es wird daher hierdurch bekannt gemacht, daß der tägliche Markt, welcher mit Tagesanbruch beginnt, um 12 Uhr Mittags als beendet angesehen wird, und daß alle diejenigen Verkäufer, welche länger als bis 12 Uhr ihre Wochenmarkt-Artikel feilbieten, als solche betrachtet werden müssen, welche einen stehenden Handel hier selbst betreiben und daher zur Entrichtung der Gewerbesteuer und insofern zum Betriebe des Gewerbes hier selbst das Bürgerrecht erforderlich ist, auch zu dessen Gewinnung verbunden sind, so daß die Uebertreter dieser Bestimmung als Gewerbesteuer-Contravenienten behandelt und resp. bestraft werden.
 Ausgenommen hiervon sind nur in den drei letzten Tagen vor Weihnachten die Mohnhändler und am Gründonnerstage die Honighändler, welche an diesen Tagen bis Abend feilhaben dürfen.
 Breslau den 11. October 1844.
 Königl. Polizei-Präsidium und der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Da es häufig vorgekommen ist, daß Reisende, welche sich der auf den Bahnhöfen aufgestellten Fuhrwerke zur Abfahrt nach der Stadt bedient, zur Zahlung eines höheren als des ihnen bekannten Droschken-Fahrpreises genöthigt gesehen, weil sie in der Meinung, in einer Droschke gefahren zu sein, sich eines anderen Fuhrwerkes bedient haben, so wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Fuhrwerke, welche als Droschken auf den Wagenthüren bezeichnet sind, die Verpflichtung haben, nach den Sätzen der Droschkentaxe zu fahren.
 Breslau den 30. September 1844.
 Das Königl. Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.
 Auf dem hiesigen und dem Bahnhofe der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in Liegnitz, sowie auf den Bahnhöfen zu Lissa, Nimmkau, Stephansdorf und Maltsh sind Brief-Annahme-Expeditionen errichtet worden, von welchen Briefe bis 15 Minuten vor dem Abgange jedes Zuges angenommen und befördert werden.
 Breslau den 22. October 1844.
 Königl. Ober-Post-Amt.

